

Niedersächsisches
Kultusministerium

Rahmenrichtlinien
für die Schule
für Lernhilfe

Werte und Normen

V NI
1-4(1999)

 Niedersachsen

Georg-Eckert-Institut BS78



1 133 647 1

Rahmenrichtlinien
für die Schule
für Lernhilfe

Werte und Normen

Schroedel

An der Erarbeitung der Rahmenrichtlinien für das Unterrichtsfach Werte und Normen in der Schule für Lernhilfe haben folgende Kommissionsmitglieder mit unterschiedlichen Zeitanteilen mitgewirkt:

Prof. Dr. Dr. Peter Antes, Hannover
Martina König, Dannenberg
Martina Kolbe-Schwettmann, Duderstadt
Hanno Middeke, Osnabrück
Andrea Nolting-Reißmann, Hannover
Ingolf Weymann, Braunschweig

Redaktion: Edeltraud Windolph (Niedersächsisches Kultusministerium)

Die Ergebnisse des gesetzlich vorgeschriebenen Anhörungsverfahrens sind berücksichtigt worden.

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusministerium (November 1999)
30159 Hannover, Schiffgraben 12

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

2012 / 1361



Gedruckt auf Papier,
das nicht mit Chlor
gebleicht wurde.
Bei der Produktion
entstehen keine
chlorkohlenwasserstoff-
haltigen Abwässer.

ISBN 3-507-00166-7

© 1999 Schroedel Verlag GmbH, Hannover

Z-V NI

W-4 (1999)

Inhalt	Seite
1 Das Fach Werte und Normen in der Schule für Lernhilfe	4
1.1 Gesetzliche Grundlagen	4
1.2 Weltanschauliche Neutralität und Wertbindung an das Grundgesetz	4
1.3 Bezugswissenschaften	6
2 Aufgaben und Ziele des Unterrichts im Fach Werte und Normen	8
2.1 Allgemeine Aufgaben	8
2.2 Leitprobleme	9
3 Zur Situation der Schülerinnen und Schüler	16
4 Aspekte der Unterrichtsgestaltung	18
5 Lernkontrollen und Leistungsbewertung	21
6 Zum Umgang mit den Rahmenrichtlinien	23
6.1 Übersicht über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 5 und 6	23
6.2 Übersicht über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 - 9	24
6.3 Mindestkanon und Zeitrichtwert	25
6.4 Struktur der Themenbereiche	25
6.5 Aufgaben der Fachkonferenz	27
7 Themenbereiche der Schuljahrgänge 5 und 6	28
8 Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 - 9	44
9 Querverbindungen zu anderen Fächern	68
9.1 Schuljahrgänge 5 und 6	68
9.2 Schuljahrgänge 7 - 9	69

1 Das Fach Werte und Normen in der Schule für Lernhilfe

1.1 Gesetzliche Grundlagen

In dem nach § 128 des Niedersächsischen Schulgesetzes (NSchG) vorgesehenen Unterricht im Fach Werte und Normen „sind religionskundliche Kenntnisse, das Verständnis für die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen und der Zugang zu philosophischen, weltanschaulichen und religiösen Fragen zu vermitteln.“

Dieser gesetzliche Auftrag steht in engem Zusammenhang mit § 2 NSchG. Hiernach soll die Schule „...im Anschluss an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterentwickeln. Erziehung und Unterricht müssen dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der Niedersächsischen Verfassung entsprechen; die Schule hat die Wertvorstellungen zu vermitteln, die diesen Verfassungen zugrunde liegen.“

Nach § 128 NSchG ist zur Teilnahme an dem Unterricht Werte und Normen verpflichtet, wer nicht am Religionsunterricht teilnimmt. Dies gilt allerdings nicht für diejenigen, für die Religionsunterricht ihrer eigenen Religionsgemeinschaft nicht eingerichtet ist. Demnach ist der Unterricht Werte und Normen von den Schülerinnen und Schülern zu besuchen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder sich vom (von der Schule eingerichteten) Religionsunterricht ihrer Religionsgemeinschaft abgemeldet haben.¹⁾

1.2 Weltanschauliche Neutralität und Wertbindung an das Grundgesetz

Im Gegensatz zum Religionsunterricht trägt der Staat die alleinige Verantwortung für den Unterricht im Fach Werte und Normen. Um der Wahrung der „Freiheit des Glaubens, des Gewissens und des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses“ willen (Art. 4 Abs. 1 GG) verlangt er deshalb die weltanschauliche und religiöse Neutralität des Unterrichts. Der gesetzliche Auftrag weist dem Unterricht in diesem Fach zwar ähnliche Fragestellungen, Probleme und Sachver-

¹⁾ „Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen“, Erl. d. MK v. 13.1.1998, SVBl. S. 37
Vgl. auch: „Die Arbeit in der Schule für Lernbehinderte“, Erl. d. MK v. 30.07.1980, SVBl. S. 314; hier: 3.4 Anmerkungen zur Studentafel

halte zu, wie sie auch im Religionsunterricht behandelt werden, aber die Behandlung ist ausdrücklich nicht an die Grundsätze einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft gebunden. Dem Unterricht im Fach Werte und Normen fehlt das weltanschauliche Bekenntnis. Im Unterschied zum Religionsunterricht kann er keine Antworten auf der Grundlage weltanschaulicher und religiöser Prämissen geben.

Die Bindung der Schule an Grundgesetz, Niedersächsische Verfassung und Schulgesetz verpflichtet auch den Unterricht im Fach Werte und Normen, wesentliche Wertvorstellungen, Normen und ethische Grundsätze zu vermitteln, wie die Grund- und Menschenrechte, die Prinzipien des demokratischen und sozialen Rechtsstaates, die Verpflichtung zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Bei den Schülerinnen und Schülern ist ein Ethos zu fördern, das diesen Prinzipien entspricht.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen kommt dieser Wertbindung nach, indem er, ohne auf eine bestimmte weltanschauliche Position zurückzugreifen, die genannten Wertvorstellungen, Normen und ethischen Grundsätze als konsensfähige Beschränkungen von Pluralität und Freiheit darstellt.

Er öffnet den Blick für unterschiedliche Begründungen der genannten Wertvorstellungen, Normen und ethischen Grundsätze, ohne eine bestimmte Begründung zu favorisieren. Dieser Unterricht reagiert damit in besonderer Weise auf die die moderne pluralistische Gesellschaft kennzeichnende Vielfalt der Lebensstile sowie der weltanschaulichen und religiösen Orientierungen. Letzteres zeigt sich in der Konkurrenz verschiedener Wahrheitsansprüche.

Diese Situation hat der Unterricht im Fach Werte und Normen zu berücksichtigen. Einerseits ist somit plurale, Absolutheitsansprüche ausschließende Offenheit ein Grundprinzip des Unterrichts, andererseits ist damit keine Beliebigkeit gegeben. Denn bei prinzipieller Offenheit der Fragen finden die Antworten ihre Grenze im Minimalkonsens über die Würde des Menschen und die Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, der zugleich den normativen Bezugspunkt des Grundgesetzes bildet.

Hiernach kommt dem Menschen erstens ein unverfügbarer, nicht im Namen anderer Prinzipien zu relativierender Eigenwert zu. Der Mensch hat zweitens das Recht zur freien, eigenverantwortlichen Entfaltung seiner Persönlichkeit und ist drittens in möglichst weitem Umfang verantwortlich an der Gestaltung des

menschlichen Zusammenlebens zu beteiligen, weil nur so gewährleistet ist, dass er weder zum bloßen Objekt der Absichten und Handlungen anderer wird, noch andere einfach zum Objekt seiner Wünsche macht.

Das dem Grundgesetz zugrunde liegende Menschenverständnis sieht den Menschen nicht als isoliertes souveränes Individuum. Er unterliegt einer Gemeinschaftsbezogenheit und Gemeinschaftsgebundenheit. Das hat zur Folge, dass er sich diejenigen Schranken seiner Handlungsfreiheit gefallen lassen muss, die das soziale Zusammenleben und das Gemeinwohl erfordern, vorausgesetzt, dass dabei die Eigenständigkeit der Person gewahrt bleibt. Darüber hinaus bedeutet der Anspruch des Einzelnen auf Schutz seiner Würde durch den Staat, dass ihn Pflichten gegenüber der staatlichen Gemeinschaft treffen, da anderenfalls der Schutzanspruch nicht realisierbar wäre.

1.3 Bezugswissenschaften

Das Fach bezieht sich auf Problemstellungen der Religionswissenschaft, der Philosophie und geeigneter Gesellschaftswissenschaften. Diese bilden zugleich die Bezugswissenschaften des Faches Werte und Normen. Dem gesetzlichen Auftrag lässt sich entnehmen, dass das Fach drei Bereiche umfasst, wobei für besondere Fragestellungen auch andere Einzelwissenschaften, z.B. die Rechtswissenschaft und die Naturwissenschaften, zu berücksichtigen sind.

Religiös-weltanschaulicher Bereich

Der Unterricht im Fach soll religionskundliche Kenntnisse und den Zugang zu weltanschaulichen und religiösen Fragen vermitteln.

Die Schülerinnen und Schüler sind mit Weltanschauungen und Religionen und deren Wirkungsgeschichte in Vergangenheit und Gegenwart bekannt zu machen. Sie sollen Kenntnisse über das Leben von Völkern und einzelne Menschen beeinflussende Weltanschauungen und Religionen erhalten und weltanschauliche und religiöse Orientierungsmöglichkeiten kennen und unterscheiden lernen.

Der kulturelle Erfahrungsraum von Schülerinnen und Schülern, weltanschauliche sowie auch religiöse Daseinsentwürfe sind in den Unterricht einzubeziehen. Die christlich-abendländischen Traditionen spielen hierbei insofern eine größere Rolle, als sie seit Jahrhunderten die Wertvorstellungen, Normen und ethischen Grundsätze der hier lebenden Menschen geprägt haben und noch prägen.

Diese Aufgaben verlangen den Rückgriff auf Begriffe und Forschungsergebnisse der Religionswissenschaft und der Theologie.

Philosophischer Bereich

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll den Zugang zu philosophischen und weltanschaulichen Fragen vermitteln und Verständnis für die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen wecken. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit individuellen und gesellschaftlichen Herausforderungen unter besonderer Berücksichtigung philosophischer Aspekte auseinander. Dies erfordert zum einen den Rückgriff auf Überlegungen der praktischen Philosophie, vor allem der Ethik, der Sozial- und Rechtsphilosophie. Zum anderen ist die Erörterung ausgewählter Probleme aus der Erkenntnistheorie, der Anthropologie, der Metaphysik und der Geschichtsphilosophie notwendig, da diese Bereiche in einem besonders engen Kontext mit der praktischen Philosophie stehen. Erkenntnisse der Naturwissenschaften sind bei der Erörterung bestimmter ethischer Fragen einzubeziehen.¹⁾

Gesellschaftswissenschaftlicher Bereich

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll zum Verständnis der in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen beitragen. Dies verlangt neben der philosophischen Reflexion auch empirische und historische Betrachtungen. So hat der Unterricht die Lernenden mit dem Bestand der ein demokratisches Gemeinwesen tragenden Grundwerte bekannt zu machen, gesellschaftlich anerkannte moralische und rechtliche Normen aufzuzeigen und Aspekte des Werte- und Normenwandels zu untersuchen. Die Fragestellungen und Ergebnisse geeigneter Sozialwissenschaften, wie Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie, sind hierfür hilfreich.

¹⁾ Die problemorientierte Reflexion im Unterricht ist ein Weg zur Erlangung der ethischen Urteilsfähigkeit. Grundlegende Richtungen dieser Reflexion werden durch die folgenden vier Fragen nach Kant aufgezeigt:

- Was kann ich wissen?
Für eine angemessene Auseinandersetzung mit individuellen Sinnentwürfen und universalen Weltdeutungen sind die Fragen leitend: Wie erkennen wir? Was erkennen wir? Wie weit reicht unsere Erkenntnis? Wie sicher ist unsere Erkenntnis?
- Was soll ich tun?
Was sind und woher kommen Normen und Werte? Wie lassen sie sich allgemeingültig begründen?
- Was darf ich hoffen?
Es werden Fragen nach dem Sinn des Lebens aufgeworfen sowie vorliegende Lebensentwürfe und Sinnangebote kritisch reflektiert.
- Was ist der Mensch?
Welche über die Antworten der Einzelwissenschaften hinausgehende tragfähige Wesensbestimmung des Menschen gibt es?

2 Aufgaben und Ziele des Unterrichts im Fach Werte und Normen

2.1 Allgemeine Aufgaben

Der Unterricht im Fach Werte und Normen hat die Aufgabe, die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Die Lernenden sollen ein möglichst autonomes, sich selbst behandelndes und stabiles Ich als Voraussetzung für eine spätere individuelle, im gesellschaftlichen Kontext selbstbestimmte Lebensgestaltung entwickeln. Hierzu gehören insbesondere die Befähigung zur ethischen Urteilsbildung und auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Ethische Urteilsfähigkeit

Es ist Aufgabe des Unterrichts im Fach Werte und Normen, die Schülerinnen und Schüler für die moralischen und sittlichen Dimensionen menschlichen Handelns zu sensibilisieren sowie Unterscheidungs- und Kritikfähigkeit in der Auseinandersetzung mit Handlungs- und Wertfragen im privaten und öffentlichen Leben zu entwickeln. Die Befähigung zur ethischen Urteilsbildung spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

Ethische Urteilsbildung ist ein komplexer Prozess. Ethisches Urteilen thematisiert Lebenssituationen, in denen eine Entscheidung ansteht. Es schließt die Berücksichtigung fundamentaler Lebensbedingungen und elementarer Lebensbedürfnisse ein und bedenkt die Folgen gewählter Handlungsweisen. Ethisches Urteilen reflektiert das eigene Wollen und die eigenen Wertvorstellungen und setzt sie in Beziehung zu den Absichten und Auffassungen anderer. Es setzt sich auseinander mit eigenen und fremden religiösen und kulturellen Traditionen. Schließlich richtet es das Urteilen und Handeln an den Wertvorstellungen und ethischen Grundsätzen eines menschenwürdigen Lebens aus und bindet damit das Streben nach persönlichem Wohlergehen an das Wohlergehen aller.

Verantwortungsbereitschaft

Verantwortungsbewusstsein wird gefördert durch die Reflexion eigener und fremder Lebensvorstellungen sowie durch die Auseinandersetzung mit religiös und weltanschaulich begründeten Sinnentwürfen. Es wird geweckt durch Nachdenken und Sprechen über den in Moral und Sitte, Werten und Normen enthaltenen sozialen Sinn und die darin ausgesprochene Aufforderung zum entspre-

chenden Handeln. Verantwortungsbewusstsein in diesem Sinne stärkt bei den Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft, für sich selbst, für andere, für die Gesellschaft und für die Natur Verantwortung zu übernehmen.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen geht es um die Vermittlung grundlegender Personal- und Sozial- sowie Fach- und Methodenkompetenz.

Die Fach- und Methodenkompetenz bezieht sich auf Kenntnisse und Verhaltensweisen, die der Personal- und Sozialkompetenz entsprechen und die Normativität und den Wertbezug menschlichen Handelns betreffen.

Personal- und Sozialkompetenz

- Fähigkeit, ethische und moralische Urteile zu bilden
- Bereitschaft, Verantwortung für sich, andere, die Gesellschaft und die Natur zu übernehmen
- Bereitschaft und Fähigkeit, gesellschaftliche Herausforderungen unter den Gesichtspunkten des guten und gerechten Lebens, von Freiheit und Verantwortung, Pluralität und Menschenwürde zu interpretieren, zu bewerten und zu leben versuchen

Fach- und Methodenkompetenz

- Einsicht in tragende Wertvorstellungen und Normen einer menschenwürdigen Gesellschaft sowie in die ihr entsprechenden ethischen Grundsätze und religiösen Vorstellungen
- Kenntnisse über elementare Lebensbedingungen des Menschen, soziale Handlungsregeln und die Grundrechte
- Kenntnisse von Lehren, Glaubenssätzen und Überzeugungen anderer Religionen, Traditionen und Kulturen
- Kenntnisse und Fähigkeit zur Anwendung von Kriterien ethischer und moralischer Argumentationsweisen.

2.2 Leitprobleme

Die Leitprobleme greifen zum einen Fragen auf, welche die Menschen als Einzelne in ihrer Lebensführung berühren, zum anderen thematisieren sie Herausforderungen, welche die Angehörigen einer Gesellschaft oder die Menschheit im Ganzen betreffen. Auf die individuellen, die gesellschaftlichen und die weltweiten Herausforderungen gibt es keine fertigen Antworten, obwohl sich philosophische Konzeptionen, Religionen und Weltanschauungen darum bemühen.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen leistet einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit den folgenden individuell-existenziellen und gesellschaftlich-globalen Leitproblemen:

Leitprobleme individuell-existenzieller Art

- Identitätsfindung und Sinnsuche
- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
- Zurechtfinden in der Wirklichkeit
- Bewältigung von Grenzsituationen

Leitprobleme gesellschaftlich-globaler Art

- Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen
- Friedensstiftung und Friedenserhaltung
- Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
- Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels
- Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und der Generationen
- Legitimation politischer Herrschaft.

Identitätsfindung und Sinnsuche

Das Bemühen der Einzelnen, in ihrer Identität ein positives Selbstwertgefühl zu entwickeln und sich als unverwechselbare Gestalt wahrzunehmen und zu akzeptieren, ist ein schwieriger Prozess. Dazu gehört auch die Anstrengung, ein zu weites Auseinanderklaffen von subjektiver Selbsteinschätzung und der Beurteilung der eigenen Person durch andere zu mindern.

Die Suche nach einem möglichen Sinn des Lebens wird erschwert durch die Vielzahl einander teilweise widersprechender Angebote. Allerdings eröffnet gerade diese Pluralität den Einzelnen die Möglichkeit einer individuellen Orientierung.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll den Lernenden helfen, sich über ihre eigene Herkunft, ihre augenblickliche Situation und ihre Zukunft zu orientieren. Er informiert über die verschiedenen Sinnangebote und setzt sie in Beziehung zur Menschenwürde.

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Der Mensch sieht sich immer schon in einen kulturellen Horizont hineingestellt, der seine Deutung der Welt und seine Interpretation der Lebenszusammenhänge maßgeblich bestimmt. Weltdeutungen stellen ein Grundphänomen menschlicher Erkenntnisbemühung und Daseinsbewältigung dar. Ihre Verschiedenheit geht zurück auf das jeweils eingebrachte religiöse, philosophische oder wissenschaftliche Verständnis.

Die religiöse Weltansicht befasst sich mit den Grundfragen des Menschen, besonders mit der Frage nach der Deutung der Welt, der Frage nach der Wahrheit und dem Sinn des Ganzen, dem Erfassen einer transzendenten Wirklichkeit, dem Verhalten zu dem Unverfügbaren und davon ausgehenden Geboten für die persönliche Lebensführung. Sie bedient sich dabei auch einer narrativen und metaphorischen Sprache und einer Antwort in Bildern und symbolhaften Erzählungen.

Von der Philosophie gehen verschiedene Antworten auf die Frage nach der Deutung der Welt aus. Der Intention nach ist Philosophie das zu den letzten Gründen vordringende Wissen der menschlichen Vernunft um die Gesamtwirklichkeit. Die verschiedenen philosophischen Positionen unterscheiden sich aber in der Einschätzung der Vernunft, der letzten Gründe und des Wirklichkeitsbegriffes. Die Philosophie bedient sich einer diskursiven Sprache, der es um die Explikation von Begriffen geht.

Die modernen Wissenschaften, vor allem die Naturwissenschaften, fragen theoretisch und empirisch nach Funktionszusammenhängen der Welt. Sie deuten mit Hilfe von Modellvorstellungen und versuchen, Weltzusammenhänge zu erklären. Die Wissenschaften bemühen sich um exakte, verifikationsfähige Aussagen.

Im europäischen Kulturkreis ist es seit der Aufklärung jedem Menschen grundsätzlich freigestellt, welche Weltdeutung er für sich als verbindlich ansieht. So treffen in der offenen Gesellschaft der Gegenwart Menschen mit unterschiedlichen weltanschaulichen Standorten aufeinander. Das kann zu Verständigungsschwierigkeiten zwischen ihnen führen. Auch die Frage nach der Richtigkeit der verschiedenen Daseinsentwürfe drängt sich auf.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen kann keine verbindliche Antwort auf die Frage nach der richtigen Weltdeutung geben. Er kann aber zur Reflexion über die verschiedenen Orientierungen anleiten und den Jugendlichen die Einsicht vermitteln, dass die Konkurrenz der Wahrheits- und Weltauffassungen ei-

nerseits eine Standortbestimmung und andererseits eine Haltung der Bescheidenheit und Toleranz nahe legt.

Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Die Begrenztheit seiner Erkenntniskraft und die Komplexität der Wirklichkeit gehören zu den Grunderfahrungen des Menschen. Diese Komplexität hat im 20. Jahrhundert sprunghaft zugenommen. Kennzeichnend hierfür ist die Spezialisierung in den Wissenschaften. Erschwert wird das Zurechtfinden in der Wirklichkeit noch dadurch, dass diese zunehmend in medialer Vermittlung erfahren wird, dass Realität und Fiktion in den Medien nicht immer klar auseinander zu halten sind.

Es gehört zu den Aufgaben des Unterrichts im Fach Werte und Normen, über die Bedingungen und Grenzen menschlicher Erkenntnisbemühung nachzudenken und mit den Schülerinnen und Schülern nach Wegen zu suchen, die Informationsfülle sinnvoll zu ordnen sowie nach Wertgesichtspunkten zu beurteilen. Reflektiert werden soll auch über Kriterien zur Überprüfung des Wahrheitsgehaltes von Aussagen.

Bewältigung von Grenzsituationen

Grenzsituationen sprengen die normale, ein Gefühl von Sicherheit und Routine vermittelnde Lebenswelt des Menschen. Hierzu gehören einmal Situationen, die als erschütternd empfunden werden, wie Krankheit und Tod, ferner die schwere Gewissensbelastung durch schuldhaftes Handeln und andere leidvolle Ereignisse. Grenzsituationen sind aber auch bewusst gesuchte Erfahrungen von Erlebnis, Abenteuer und Risiko, in denen vor allem jüngere Menschen ekstatische Glückszustände erleben, ihre Kräfte erproben oder ihr Bewusstsein erweitern wollen.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen hat beide Arten von Grenzsituationen zum Gegenstand. Die Schülerinnen und Schüler sollen über angemessene Reaktionsweisen auf existenzerschütternde Erlebnisse nachdenken und lernen, sich ihnen gegenüber bewusst zu verhalten. Entgrenzende Rausch- und Glückszustände sollen sie nach Motiven, Folgen, Vermeidungen und Verantwortlichkeiten untersuchen.

Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen

Die Menschheit steht in der Gefahr, die Erde ökologisch zu überfordern und nicht mehr kalkulierbare Risiken mit unbeherrschbaren Folgen einzugehen. Eine Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte im wirtschaftlichen Handeln setzt aber nicht nur Regelungen im politischen Bereich der Einzelstaaten wie der Staatengemeinschaft voraus, sondern erfordert auch bei jedem Menschen ein Umdenken bezüglich seiner Lebensführung. Es liegt im Interesse aller Menschen, durch die Entwicklung zukunftssichernder Lebensstile die natürlichen Ressourcen im Sinne der Agenda 21¹⁾ nachhaltig zu nutzen.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen wird das Umweltbewusstsein um die ethische Dimension erweitert. Die Schülerinnen und Schüler müssen die Verantwortung des Menschen für die Natur und damit für das Wohl der zukünftigen Generationen als sittliche Pflicht begreifen.

Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Das friedliche Zusammenleben von Völkern, Staaten und ethnischen Gruppen stellt ein hohes politisches Gut dar. Dennoch gehören gewalttätig ausgetragene internationale und nationale Konflikte zu den Zeichen der Zeit. Auch innerhalb von Gesellschaften gibt es Gewaltanwendungen, z.B. im Verhältnis der Geschlechter, gegen Fremde und Andersgläubige, Abhängige und sozial Schwache.

Ursachen für unfriedliches Verhalten können national, ideologisch oder historisch begründete Verfügungsansprüche über fremde Räume und deren Bewohner sein. Weitere Ursachen können wirtschaftliche Unterschiede und soziale Ungerechtigkeiten sein. Ebenso kann Fanatismus zu Gewalt führen.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit der ethischen und moralischen Dimension von Völkerverständigung und Friedenssicherung. Dazu gehört zum einen die Thematisierung der hierfür notwendigen Dispositionen oder Tugenden in jedem einzelnen Menschen. Zum anderen sind die Lehren der Religionen sowie die Konzepte der Philosophie und der Sozialwissenschaften auf ihren je spezifischen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben der Menschen und Staaten zu befragen.

¹⁾ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.): „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Agenda 21 –“

Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Es ist ein Postulat der sozialen Gerechtigkeit, dass trotz der Verschiedenheit der Menschen ihre Interessen und Rechte in gleicher Weise zu berücksichtigen sind. Dennoch beeinflussen weiterhin globale wie innergesellschaftliche Ungleichheiten die Lebenschancen der einzelnen Menschen bzw. bestimmter Gruppen.

Das Macht- und Wohlstandsungleichgewicht zwischen den Ländern führt zu weltweiten Migrationsbewegungen. In den Industriegesellschaften bestehen soziale Disparitäten, z.B. zwischen Frauen und Männern, Arbeitenden und Arbeitslosen, Einheimischen und Ausländern.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Frage der gerechten Weltordnung wie auch der gerechten Sozial- und Wirtschaftsordnung im eigenen Land auseinander. Sie befragen die Lehren der Religionen und Weltanschauungen im Hinblick auf ihre Aussagen zum Postulat rechtlicher und sozialer Gleichheit.

Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels

Wissenschaftliche und technische Neuerungen mit ihren Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Menschen als auch der Wandel von Wertvorstellungen und Normen mit seinen Folgen für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben schaffen neue ethische und moralische Probleme. Dem einzelnen Menschen fällt es schwer, die Chancen und Risiken abzuschätzen und den mit dem Fortschritt einhergehenden sozialen und kulturellen Wandel zu verstehen und mitzugestalten.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen wenden sich die Schülerinnen und Schüler der Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels vor allem unter ethischen Gesichtspunkten zu. Der Werte- und Normenwandel wirft die Frage nach seinen Auswirkungen auf das konkrete Handeln der Menschen auf. „Neue Werte“ sind dabei auf ihre Vereinbarkeit mit den Prinzipien der Verantwortung und der Gerechtigkeit, aber auch auf Chancen zum interkulturellen Dialog zu prüfen.

Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und der Generationen

In den industriellen Gesellschaften werden traditionelle Bestimmungen des Geschlechterverhältnisses zunehmend in Frage gestellt. Dennoch entspricht die

Wirklichkeit noch nicht dem gesetzlichen Auftrag der Gleichstellung der Geschlechter. Die Forderung nach Selbstbestimmung wird in der Gesellschaft einerseits als Ausdruck der Freiheit begrüßt, andererseits aber für die problematische Situation der Familie verantwortlich gemacht.

In Deutschland wie in anderen Industriestaaten wird es in Zukunft zu einem weiteren Ansteigen des Bevölkerungsanteils älterer Menschen kommen, deren soziale Sicherung, Pflege und gesellschaftliche Integration wirtschaftlich abgesichert und sozial und human gestaltet werden müssen. Das bedeutet, dass die junge Generation eine große Last tragen wird.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen thematisieren die Schülerinnen und Schüler das Verhältnis der Geschlechter zueinander, indem sie Überlegungen der Philosophie, Aussagen der Religionen und Erkenntnisse der Naturwissenschaften hierüber kritisch miteinander vergleichen. Sie analysieren gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen für verschiedene Ausprägungen der Lebenswirklichkeit beider Geschlechter und fragen nach tragfähigen Konzeptionen für ein gleichberechtigtes Verhältnis der Geschlechter zueinander sowie nach Normen der Sexualität von Mann und Frau. Sie reflektieren das Zusammenleben der Generationen unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung der jüngeren für die ältere Generation und umgekehrt.

Legitimation politischer Herrschaft

Die Legitimation demokratischer politischer Ordnungen hängt insbesondere davon ab, ob sie bei Garantie der Menschen- und Grundrechte gesellschaftliche Probleme effizient und gerecht bewältigen und zugleich den Bürgerinnen und Bürgern genügend Teilhabe am politischen Prozess ermöglichen können. Hinzu tritt als dauernde Herausforderung, dass der freiheitliche Staat von Voraussetzungen lebt, deren Bestand er nicht garantieren kann. Er hat die ihn tragenden Werte freigegeben an die Gesellschaft. Auf die dort verankerte Werthaltung ist er angewiesen, ohne sie erzwingen zu können. Gleichwohl wird er auf deren Einhaltung stets hinweisen müssen.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen erörtern die Schülerinnen und Schüler Spannungen zwischen dem staatlichen Anspruch auf Rechtsgehorsam und individuellem Gewissensanspruch. Sie untersuchen, welche politischen Entscheidungsstrukturen und welche Tugenden oder Einstellungen zur Bewältigung der globalen wie der einzelstaatlichen Herausforderungen erforderlich sind. Sie fragen, aus welchen Quellen sich Gemeinsinn und Zivilcourage speisen lassen.

3 Zur Situation der Schülerinnen und Schüler

Der Unterricht im Fach Werte und Normen muss von den Erfahrungen, Lernvoraussetzungen, Zukunftsvorstellungen und -möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler ausgehen und sie in besonderer Weise zum Unterrichtsgegenstand machen.

Aufgrund der Lebensbedingungen stehen den Schülerinnen und Schülern der Schule für Lernhilfe nicht alle Möglichkeiten einer pluralistischen Gesellschaft offen. Veränderungen der Familienstruktur und häufig problematische Wohn- und Einkommensverhältnisse wirken sich auch auf Kinder und Jugendliche aus. Sie können zur sozialen Orientierungs- und Bindungslosigkeit führen. Ebenso können die emotionalen Beziehungen innerhalb einer Familie durch elterliche Arbeitslosigkeit wie durch die Berufstätigkeit beider Elternteile negativ beeinflusst werden. In vielen Familien wird die Überweisung in die Sonderschule als persönliches Scheitern erlebt und als soziale Stigmatisierung im gesellschaftlichen Umfeld gesehen.

Der mitmenschliche, tolerante Umgang miteinander – sei es mit Fremden unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe, sei es mit Behinderten, sei es mit Personen anderer Einstellung – wird im häuslichen Bereich oftmals nicht oder unzureichend eingeübt. Migrationsbedingte Schwierigkeiten kommen für Jugendliche aus anderen Kulturkreisen erschwerend hinzu. Die Schülerinnen und Schüler sind bei der Bewältigung ihrer persönlichen und schulischen Probleme häufig auf sich gestellt und erfahren nur wenig Unterstützung durch das Elternhaus. Im Bereich der Freizeit sind nur wenige in Verbänden und Vereinen organisiert.

Jugendliche sind nachhaltig durch die Medien sozialisiert.¹⁾ Primärerfahrungen in der Beziehung zu anderen Menschen oder der natürlichen Umwelt werden zunehmend durch medial vermittelte Sekundärerfahrungen ersetzt. Die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler von Familie und Zukunft sowie ihr Umgang mit Problemen sind oft von medialen Vorbildern geprägt. Durch unreflektierten Medienkonsum werden die Schülerinnen und Schüler mit einer Fülle von Informationen, unterschiedlichen Wertmaßstäben und Normen konfrontiert, die vor allem gerade bei Kindern und Jugendlichen mit eingeschränkten Wahrneh-

¹⁾ Vgl. Bericht der Niedersächsischen Landesregierung zur Entwicklung der Medienpädagogik vom 28.04.1995, Niedersächsischer Landtag – 13. Wahlperiode, Drucksache 13/1038 sowie „Medienpädagogik in der Schule“, Texte zur Medienpädagogik, hrsg. von der Landesmedienstelle im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Hannover 1995 (zu beziehen beim NLI - Dezernat 4)

mungs- und Strukturierungsfähigkeiten zur Orientierungslosigkeit führen können. Das Erleben von Widersprüchen zwischen Fiktionen und realer Lebenswelt kann zu Ängsten und Aggressionsbereitschaft führen.

Die Förderung ethischer Urteilsfähigkeit ist nur in enger Bindung an die reale Lebenswelt sinnvoll. Schule und Unterricht müssen sich daher auf die Bedingungen der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen einstellen. Im Vergleich zu früheren Generationen haben sich die Verhaltensformen, Interessen, Wertvorstellungen und Fähigkeiten erheblich verändert. Die Jugendlichen werden mit unterschiedlichen, einander teilweise widersprechenden Wertvorstellungen und Normen konfrontiert. Einerseits lernen sie traditionelle Wertvorstellungen kennen, andererseits werden sie im Alltag mit offenkundigen oder unausgesprochenen Widersprüchen zu diesen Wertvorstellungen konfrontiert. Die Welt der Erwachsenen hat die Vorbildfunktion vielfach verloren.

Die Jugendlichen befinden sich in einer Entwicklungsphase, die durch emotionale Unsicherheit, Veränderungen des Selbstwertgefühls und neue Orientierungsversuche geprägt ist. Die Begleitung der Schülerinnen und Schüler bei ihrer Suche nach Orientierung erfordert einen Unterricht, der einerseits durch Offenheit, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gekennzeichnet ist, der aber andererseits das Bedürfnis der Schülerinnen und Schüler nach Orientierung aufgreift und Antworten hierauf zu geben sucht, ohne das Streben nach größerer Selbständigkeit zu vernachlässigen. Deshalb kommt dem Unterricht im Fach Werte und Normen hinsichtlich der Bildung der Gesamtpersönlichkeit, der Herausbildung ethischer Verhaltensweisen sowie der Förderung emotionaler und kreativer Kräfte eine besondere Bedeutung zu.

4 Aspekte der Unterrichtsgestaltung

Grundlegende Zielperspektiven des Unterrichts im Fach Werte und Normen sind die Förderung der ethischen Urteilsfähigkeit und der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Dies beinhaltet eine Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die moralischen Dimensionen ihres Handelns, eine Förderung der Nachdenklichkeit sowie die Anbahnung einer Unterscheidungs- und Kritikfähigkeit in der Auseinandersetzung mit Wertfragen. Diese Ziele lassen sich vorrangig im handlungsorientierten Unterricht erreichen.

Handlungsorientierter Unterricht ist ein ganzheitlicher und schüleraktiver Unterricht. Kopf- und Handarbeit der Schülerinnen und Schüler stehen in einem ausgewogenen Verhältnis. Der Unterricht ist darauf ausgerichtet, dass sich die Lernenden zunehmend selbständig unter Einbeziehung möglichst vieler Sinne mit dem Unterrichtsgegenstand auseinandersetzen und sich Wissen und Erkenntnisse durch zielgerichtetes Tun aneignen. Wesentlich ist, dass Lernzusammenhänge hergestellt werden, in denen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Fähigkeiten und Neigungen, mit ihren Motiven, Fragen und Zielvorstellungen als handelnde Personen erleben und begegnen können. Eigenes Planen, Durchführen und Kontrollieren der Handlungen verstärken Kompetenzgefühl und Selbstvertrauen und erhalten Interesse und Freude am Lernen.

Handlungsorientierung ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, ihr Lernen selbst zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. Sie äußert sich z.B. im Erkunden, Befragen von Experten, Suchen und Erkennen aktueller Problemstellungen, in Rollenspielen, Pro- und Kontra-Debatten, in der Dokumentation und Präsentation der Arbeitsergebnisse.

Der Unterricht ist so zu organisieren, dass die Schülerinnen und Schüler zunehmend die Fähigkeit erwerben, selbständig und kooperativ zu arbeiten. Dazu trägt bei ein angemessener Wechsel zwischen lehrergesteuerten Unterrichtsformen, Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit und offenen Unterrichtsformen, zu denen Wochenplanarbeit und projektorientierte Arbeit zählen können. Entsprechend der grundlegenden Zielperspektive sind die Methoden und Arbeitstechniken so zu wählen, dass sie zur Meinungsäußerung ermutigen, die Meinungsbildung fördern und Anregungen geben, die eigene Meinung auch für die persönliche Lebensgestaltung umzusetzen.

Im Hinblick auf das aus dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht und dem Datenschutzrecht entwickelte „Recht auf informationelle Selbstbestimmung“ ist darauf zu achten, dass Schülerinnen und Schüler sich nicht genötigt fühlen, gegen ihren Willen oder gegen den Willen der Eltern im Unterricht personenbezogene Informationen aus der Familie geben zu müssen. § 96 Abs. 4 NSchG kommt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu.

Eine Öffnung des Unterrichts nach außen und die Einbeziehung außerschulischer Lernorte in den Unterricht sorgen für Veranschaulichung, unterstützen die Motivation und fördern den Wirklichkeitsbezug. In Betracht kommen dafür z.B. Theater, Bibliothek, Zeitungsredaktion, Museum, Ausstellung, Altenheim, Einrichtungen für behinderte Menschen, Polizei, Gericht, Gefängnis, Drogenberatungsstelle, Menschenrechtsorganisation. Bei religionskundlichen Themen liegen Kirche, Kloster, Synagoge, Moschee, Pagode sowie andere religiöse Stätten als Lernorte nahe.

Die Lerngruppen im Fach Werte und Normen setzen sich häufig aus Schülerinnen und Schülern mehrerer Klassen einer Jahrgangsstufe bzw. jahrgangsübergreifend zusammen. Der Unterricht ist daher so zu planen, dass der individuelle Entwicklungsstand sowie die jeweiligen Lernvoraussetzungen und Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden. Daraus folgt, dass Differenzierungen angeboten werden müssen, da nicht alle Unterrichtsinhalte von allen Schülerinnen und Schülern in der gleichen Zeit, mit dem gleichen Schwierigkeitsgrad und mit der gleichen Aufgabenstellung bearbeitet werden können. Absprachen zwischen der Fachkraft und den jeweiligen Klassenlehrerinnen und -lehrern sind notwendig.

Im Fach Werte und Normen sollen diskursive Auseinandersetzung und Kooperationsfähigkeit gefördert, kreative Lernprozesse angebahnt und meditatives Lernen einbezogen werden.

Zur diskursiven Auseinandersetzung gehören z.B.

- Sprechen nach Regeln
- Einhalten von Regeln
- Wahrnehmen von Äußerungen anderer
- Vergleichen mit eigenen Vorstellungen
- Stellung nehmen zu Argumenten von Mitschülerinnen und Mitschülern
- Beurteilen von Sachverhalten
- Betrachten von Sachverhalten aus der Perspektive anderer
- Treffen und Mittragen von Entscheidungen.

Zur Kooperationsfähigkeit gehören z.B.

- Tolerieren der Meinungen von Mitschülerinnen und Mitschülern
- Aushalten von Kritik
- Akzeptieren der eigenen Möglichkeiten und Einbringen der eigenen Fähigkeiten
- Gemeinsames Erfassen der Aufgabenstellung
- Planen der Arbeit
- Arbeitsgleiches / arbeitsteiliges Arbeiten
- Gemeinsames Reflektieren von Lösungen.

Möglichkeiten kreativen Lernens bieten sich z.B. im

- Durchführen von Interaktions- und Identifikationsspielen
- Erstellen von Texten für Hörspiele, Theaterstücke, Videofilme
- Zeichnerischen und bildnerischen Gestalten von Themen, Szenen, Motiven
- Nutzen des darstellenden Spiels als Ausdrucksmittel
- Improvisieren von Rhythmen und Melodien zu Texten.

Möglichkeiten meditativen Lernens bieten sich z.B. im

- Ermöglichen und Halten von Stille
- Betrachten von Bildern und konkreter Poesie
- Hören von Klängen und Melodien
- Meditativen Tanz
- Meditativen Singen und Sprechen.

5 Lernkontrollen und Leistungsbewertung ¹⁾

Aus der individuellen Lerngeschichte, dem Lernverhalten und der Art der Beeinträchtigung jeder Schülerin und jedes Schülers ergibt sich die Lernausgangslage, die bei der Leistungsbewertung besondere Berücksichtigung finden muss. Die positive Bewertung der Lernfortschritte sollte das Selbstvertrauen der Schülerin und des Schülers stärken, Versagensängste nehmen und zum Lernen motivieren.

Schülerinnen und Schüler haben Anspruch auf die Anerkennung ihrer individuellen Lernfortschritte. Die Beobachtung, Feststellung und Bewertung der Lernergebnisse haben die Funktion der Orientierung für die Lernenden und ihrer Erziehungsberechtigten, aber auch für den Unterrichtenden selbst. Lernkontrollen und fachspezifische Arbeiten ermöglichen der Lehrkraft Rückschlüsse auf den Unterrichtserfolg, auf den Leistungsstand und das Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler.

Grundsätzlich sollen Lernkontrollen in vielfältiger und wechselnder Form angewandt werden. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass auch die erlernten fachspezifischen Arbeitsverfahren und Fertigkeiten Anwendung finden.²⁾ Mündliche und andere fachspezifische Beiträge haben Vorrang vor ausschließlich schriftlichen Darstellungen. Auf zensierte schriftliche Lernkontrollen sollte in der Regel verzichtet werden.

Die Beurteilungskriterien müssen den Lernenden einsichtig sein, um sie in die Lage zu versetzen, Unterrichtsergebnisse selbst einzuschätzen. Sie sind daher in Verbindung mit den Themenbereichen frühzeitig bekannt und transparent zu machen. Es ist zu bedenken, dass sich die Lerngruppe im Fach Werte und Normen häufig jahrgangsübergreifend zusammensetzt.

¹⁾ Grundsätzliche Aussagen zu Lernkontrollen und zur Leistungsbewertung finden sich in den Veröffentlichungen:

- „Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland“, Bekanntmachung des MK v. 01.09.1994, SVBl. S. 263
- „Die Arbeit in der Schule für Lernbehinderte“, a. a. O.
- „Schriftliche Arbeiten in den allgemeinbildenden Schulen“, Erl. d. MK vom 21.10.1997, SVBl. S. 383
- „Förderung von Schülern mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und des Rechtschreibens“, Erl. d. MK vom 26.06.1979, SVBl. S. 182, geändert am 24.07.1980, SVBl. S. 263
- „Zeugnisse in den allgemeinbildenden Schulen“, Erl. d. MK vom 22.03.1996, SVBl. S. 87, zuletzt geändert am 30.06.1998, SVBl. S. 202
- „Unterricht für Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft“, Erl. d. MK vom 03.02.1993, SVBl. S. 27, geändert am 13.10.1993, SVBl. S. 403
- „Konferenzen und Ausschüsse der öffentlichen Schulen“, Erl. d. MK vom 29.03.1995, SVBl. S. 90, geändert am 30.04.1996, SVBl. S. 143, 331

²⁾ Vgl. die Aussagen im Kapitel 4

Die Leistungsbewertung darf sich nicht in punktueller Leistungsmessung erschöpfen. Sie hat auch den Ablauf von Lernprozessen zu berücksichtigen. Der Unterricht im Fach Werte und Normen vermittelt wie jeder andere Unterricht Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten. Es ist zu beachten, dass sich Leistungsbewertung nur auf im Unterricht behandelte Unterrichtsinhalte bezieht, nicht aber auf religiöse, moralische oder politische Einstellungen der Schülerinnen und Schüler.

Die Fachkonferenz legt im Rahmen der Erlassvorgaben die Grundsätze der Leistungsbewertung fest und entscheidet über Art, Umfang und Gewichtung mündlicher, schriftlicher und anderer fachspezifischer Leistungen. Die mündlichen und die anderen fachspezifischen Leistungen sind dabei stärker zu berücksichtigen als die schriftlichen.

6 Zum Umgang mit den Rahmenrichtlinien

6.1 Übersicht über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 5 und 6

Themenbereiche		Leitprobleme	Seite
Absprachen und Regeln	(7.1)	- Zurechtfinden in der Wirklichkeit	28
Erfolg und Misserfolg	(7.2)	- Identitätsfindung und Sinnsuche	30
Angst - Mut - Feigheit - Geborgenheit	(7.3)	- Identitätsfindung und Sinnsuche	32
Festtage im Jahreszyklus	(7.4)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Friedensstiftung und Friedenserhaltung	34
Wahrheit und Lüge	(7.5)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Zurechtfinden in der Wirklichkeit	37
Alltäglichkeiten im Umgang mit Fremden	(7.6)	- Friedensstiftung und Friedenserhaltung - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten	40
Entstehung der Welt	(7.7)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Zurechtfinden in der Wirklichkeit	42

6.2 Übersicht über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 - 9

Themenbereiche		Leitprobleme	Seite
Lebenslauf und Lebensgestaltung	(8.1)	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung	44
Sterben und Tod	(8.2)	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Bewältigung von Grenzsituationen	46
Grundzüge der christlichen Religion	(8.3)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung	49
Freundschaft, Liebe, Partnerschaft – Ehe und Familie	(8.4)	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen	51
Recht und Gerechtigkeit	(8.5)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Legitimation politischer Herrschaft	54
Gewalt und Gewaltlosigkeit	(8.6)	- Friedensstiftung und Friedenserhaltung	56
Arbeit - Freizeit - Muße	(8.7)	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Zurechtfinden in der Wirklichkeit - Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels	58
Wahrnehmung und Vorurteil	(8.8)	- Friedensstiftung und Friedenserhaltung - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten	60
Alternative religiöse oder weltanschauliche Gemeinschaften	(8.9)	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung	62
Menschenwürde und Menschenrechte	(8.10)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Legitimation politischer Herrschaft	64
Mensch und Natur	(8.11)	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen - Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels	66

6.3 Mindestkanon und Zeitrichtwerte

Für den Unterricht im Fach Werte und Normen stehen in den Schuljahrgängen 5 - 9 jeweils zwei Wochenstunden zur Verfügung.¹⁾ Ausgehend von durchschnittlich 36 Unterrichtswochen pro Schuljahr sind zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit, also 48 Unterrichtsstunden pro Schuljahrgang, für den in diesen Rahmenrichtlinien aufgeführten verbindlichen Mindestkanon vorgesehen.

Bei einem Zeitrichtwert von 10 - 12 Unterrichtsstunden für die Erarbeitung eines Themenbereiches in den Schuljahrgängen 5 und 6 sind für beide Schuljahrgänge insgesamt sieben verbindliche Themenbereiche, für die Schuljahrgänge 7 - 9 für alle drei Schuljahrgänge insgesamt elf verbindliche Themenbereiche vorgesehen.

Der verbleibende Freiraum kann z.B. zur Festigung und Erweiterung des Unterrichtsstoffes, für die unterrichtliche Behandlung regionaler und überregionaler Gegebenheiten und aktueller Anlässe genutzt werden.

6.4 Struktur der Themenbereiche

Die Strukturierung der Themenbereiche orientiert sich an der besonderen Heterogenität der Schülerschaft der Schule für Lernhilfe und berücksichtigt deren individuelle Lern- und Förderbedürfnisse und die sich daraus ergebenden bindendifferenzierenden Maßnahmen.

Die *Leitprobleme* verdeutlichen den Zusammenhang von Inhalten, Aufgaben und Zielen und sind verbindlich. Sie bestimmen die Auswahl und die Richtung der unterrichtlichen Behandlung sowohl der verbindlichen als auch der frei gewählten Themenbereiche.

Die *Intentionen* stellen die unterrichtliche Absicht und die Zielsetzung dar. Sie beschreiben die zu erarbeitenden Kenntnisse und Fertigkeiten, Fähigkeiten und die daraus zu gewinnenden Einsichten, Einstellungen und Erkenntnisse. Sie weisen auf die Leitprobleme hin und sind verbindlich.

¹⁾ Vgl. „Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen“, a.a.O. sowie „Die Arbeit in der Schule für Lernbehinderte“, a.a.O.

Die genannten *Inhalte* strukturieren den Themenbereich und konkretisieren die Intentionen. Sie sind verbindlich.

Die *Hinweise* erläutern die Inhalte, bringen Beispiele zur Umsetzung, geben Vorschläge zur unterrichtlichen Gestaltung und zur Differenzierung, weisen auf außerschulische Lernorte hin.

Unter *Vertiefung* und *Ausweitung* werden die verbindlichen Inhalte im Sinne der Intentionen vertieft. Dies ist der unterrichtliche Bereich, in dem Schülerinnen und Schüler nach ihren persönlichen Fähigkeiten und individuellen Förderplänen zu differenzierten Ergebnissen gelangen sollen, indem auf höherer Abstraktionsstufe argumentiert wird, strukturelle Erkenntnisse der Schülerinnen und Schüler angebahnt und Transferleistungen gefördert werden. Dieser Bereich ist Bestandteil des Mindestkanons, soweit er der Leistungsfähigkeit der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers entspricht, wobei Intensität und Dauer der Bearbeitung auf die individuelle Leistungsfähigkeit des Einzelnen und der Klasse abzustimmen sind.

Ein nicht verbindliches Additum wird als *Erweiterungsthema* bezeichnet. Es bietet Anregungen zur Weiterführung der Thematik und kann ebenfalls zur Differenzierung genutzt werden.

Querverbindungen zeigen Bezüge zu anderen Fächern und geben Anregungen für einen fächerübergreifenden Unterricht. Seitenzahlen bei den Querverbindungen beziehen sich auf die Rahmenrichtlinien der jeweiligen Fächer. Auf Verweise zum Fach Deutsch wird verzichtet, weil der Unterricht im Fach Werte und Normen grundsätzlich einen Beitrag zur sprachlichen Bildung leistet. Die genannten Querverbindungen stellen nur eine Auswahl dar, sie sind um weitere Themen und im Hinblick auf weitere Fächer bzw. Fachbereiche entsprechend den schuleigenen Plänen zu ergänzen.¹⁾

Da der Unterricht im Fach Werte und Normen vorwiegend in nicht-klassengebundenen Gruppen erteilt werden wird, besteht ein besonderer Bedarf an Absprachen zwischen den betroffenen Lehrkräften.

Die Themenbereiche sind den Schuljahrgängen 5 und 6 bzw. 7 - 9 zugeordnet. Ihre zeitliche Abfolge innerhalb der Schuljahrgänge ist nicht festgelegt. Eine freiere und flexiblere Gestaltung des Unterrichts wird so ermöglicht.

¹⁾ Vgl. die Aussagen in Kapitel 6.5 „Aufgaben der Fachkonferenz“

6.5 Aufgaben der Fachkonferenz ¹⁾

Die Fachkonferenz hat die Aufgabe, die Rahmenrichtlinien unter Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten in einen schuleigenen Arbeitsplan umzusetzen. Dazu gehören unter anderem Absprachen über Anordnung, Abfolge und Gewichtung der Themenbereiche sowie Vorschläge für die Ausgestaltung der jeweiligen Inhalte. Sie gibt Empfehlungen für das Drittel der Unterrichtszeit, für das kein Mindestkanon vorgesehen ist. Sie legt die Grundsätze für die Leistungsbeurteilung im Fachbereich fest.²⁾ Sie macht Vorschläge für die Anschaffung geeigneter Fachliteratur, stellt eine Sammlung von Arbeits- und Anschauungsmaterialien zusammen und vermittelt den Kontakt zu außerschulischen Einrichtungen.

Aufgrund der vielfältigen inhaltlichen Überschneidungen und Querverbindungen empfiehlt sich eine enge Zusammenarbeit mit den Fachkonferenzen der Fächer evangelische und katholische Religion sowie den Konferenzen der Fachbereiche geschichtlich-soziale Weltkunde und Naturwissenschaften. Gemeinsam sollte fächerübergreifender bzw. projektorientierter Unterricht geplant und aufeinander abgestimmt werden.

Die Fachkonferenz ist verantwortlich für die Weiterentwicklung und regelmäßige Überarbeitung der schuleigenen Arbeitspläne unter Beachtung neuer fachdidaktischer Ansätze.

¹⁾ Vgl. „Konferenzen und Ausschüsse der öffentlichen Schulen“ (Konferenzordnung), a.a.O.

²⁾ Vgl. die Aussagen in Kapitel 5 „Lernkontrollen und Leistungsbewertung“

7 Themenbereiche der Schuljahrgänge 5 und 6

7.1 Themenbereich Absprachen und Regeln

Leitproblem: Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Intentionen

Absprachen und Regeln sind für das friedliche Zusammenleben einer sozialen Gemeinschaft unverzichtbar. Sie regeln die Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Gruppe; sie bringen die Ansprüche des Einzelnen und die Forderungen der Gemeinschaft in Einklang.

Die Schülerinnen und Schüler haben erfahren, dass sich das Leben miteinander - in Familie, Nachbarschaft und Schule - häufig als schwierig erweist und Konflikte mit sich bringt. Das Zusammenleben in der Gruppe fordert von den Heranwachsenden, ihre Ansprüche mit denen der Gruppe abzusprechen. Dazu müssen die, oft unausgesprochenen, Konventionen durchschaut werden. Wenn menschliches Zusammenleben gelingen soll, müssen alle für sich und andere verantwortlich handeln.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dazu geführt werden, ihr eigenes Tun in konkreten Fällen zu überprüfen und Verantwortung dafür zu übernehmen. Neben der einschränkenden Funktion von Absprachen und Regeln sollen sie zugleich die positive Möglichkeit der Orientierung kennen lernen.

Inhalte	Hinweise
Zusammenleben ohne Absprachen und Regeln	Szenario „Was wäre, wenn es ...“ <ul style="list-style-type: none">- keine Verkehrsregeln gäbe- keine Fahrpläne gäbe- keine Tischregeln gäbe- keine Fußballregeln gäbe- keine festen Sendezeiten im Fernsehen gäbe- keine Öffnungszeiten gäbe? Anhand der Beispiele die Notwendigkeit von Absprachen und Regeln aufzeigen
Absprachen und Regeln in verschiedenen Lebensbereichen	Beispiele aus dem Umfeld der Schülerinnen und Schüler (Familie, Klasse, Schule, Straßenverkehr, Sport, Spiel) Verhaltensregeln, die von Religionsgemeinschaften aufgestellt werden, z.B. Kleidervorschriften, Speisevorschriften, Fastenzeiten, Feiertagsregelungen Vergleich und Auswertung verschiedener Regelwerke

Inhalte	Hinweise
Umgang mit Regelverstößen	<p>Beispiele von Regelverstößen, z.B. im Sport (faïres / unfaires Verhalten)</p> <p>Konsequenzen und Auswirkungen von Regelverstößen</p> <p>„Was kann ich tun, wenn ich einen Regelverstoß beobachte?“</p> <p>„Wie würden Sie entscheiden?“ - Rollenspiel, Passantenbefragung (Straßenverkehr)</p> <p>Mögliche Reaktionen auf beobachtetes Fehlverhalten, z.B. petzen, zur Rede stellen</p> <p>Formen der Wiedergutmachung</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre persönliche Verletzbarkeit erkennen und die Auswirkungen ihres Handelns reflektieren. Sie sollen Gründe für die Veränderung oder Anpassung von Regelwerken kennen.

Inhalte	Hinweise
Die goldene Regel „Was du nicht willst ...“	<p>Beispiele aus dem Alltag für die Wahrheit dieser Redewendung finden</p> <p>„Was ich mir für mich (nicht) wünsche“ als Maßstab für das eigene Handeln</p> <p>Vergleich mit der Redewendung „Wie du mir, so ich dir“</p>
Änderung bzw. Anpassung von Regeln	<p>Bücher für gutes Benehmen (richtige Etikette) aus verschiedenen Zeiten vergleichen</p> <p>Schulordnungen früher und heute</p> <p>Nach Gründen für Veränderung eines Regelwerkes fragen</p>

Erweiterungsthemen

Entwicklung einer Klassen- oder Schulordnung
Konflikte und Konfliktlösungen

Querverbindungen

Arbeit/Wirtschaft-Technik:	Bedürfnisse und deren Befriedigung, S. 73 ff. Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit, S. 93 ff.
Geschichte/Sozialkunde:	Freizeit, S. 21 f. Aufgaben der Gemeinde, S. 44 f. Freizeit von Jugendlichen, S. 50 ff. Grund- und Menschenrechte, S. 56 ff. Bürgerrechte - Bürgerpflichten, S. 84 ff.
Evangelische Religion:	Entscheidung des Gewissens, S. 25 Wahrheit und Lüge, S. 33
Katholische Religion:	Regeln und Gebote ermöglichen das Zusammenleben, S. 13 Das Zusammenleben in der Gruppe, S. 20 f. Ein eigener Mensch werden, S. 33 f.

7.2 Themenbereich Erfolg und Misserfolg

Leitproblem

Identitätsfindung und Sinnsuche

Intentionen

Erfolg und Misserfolg sind Erfahrungen, die zur Persönlichkeitsbildung beitragen. Durch sie können einerseits Selbstvertrauen und andererseits eine angemessene Frustrationstoleranz entwickelt werden. Viele Schülerinnen und Schüler sind aufgrund ihrer Lebens- und Lerngeschichte bereits misserfolgsorientiert. Ein negatives Selbstbild manifestiert sich dann, wenn Ängste und Enttäuschungen nicht verbalisiert werden können und Erfolge durch Schule und Elternhaus zu wenig gewürdigt werden.

Anstrengungsbereitschaft, eine realistische Selbsteinschätzung und angemessener Umgang mit Leistungsmaßstäben sind Voraussetzungen für das Erreichen von Erfolgserlebnissen und die Bewältigung von Misserfolgserfahrungen.

Bei der Bearbeitung dieses Themenbereichs ist besonderer Wert darauf zu legen, positive Selbstbilder zu entfalten und zu stärken. Der Blick für die eigenen Erfolge muss bei den Schülerinnen und Schülern geschärft und ihr Selbstvertrauen gestärkt werden. Sie sollen Möglichkeiten kennen lernen, mit Erfolg und Misserfolg angemessen umzugehen.

Inhalte	Hinweise
Keiner kann alles	„Was kann ich gut - was kann ich weniger gut?“ Zusammentragen von Beispielen Vergleich innerhalb der Gruppe („Wo ergänzen wir uns?“) Durchführen einer gemeinsamen Aktion, bei der jeder seine Fähigkeiten einbringt (z.B. Einüben eines Theaterstückes, Vorbereiten eines Klassenfestes, einer Rallye)
Gründe für Erfolg und Misserfolg	Mögliche Gründe für einen persönlichen Erfolg suchen, z.B. eigene Fähigkeiten, besondere Anstrengung, positive Verstärkung durch andere, günstige Umstände Herausarbeiten, welche Faktoren durch den Einzelnen beeinflussbar sind Ursachen für Misserfolg erkennen, z.B. Abhängigkeit von eigenen Erwartungen, von den Erwartungen anderer und von gesetzten Maßstäben, mangelnde Anstrengungsbereitschaft, nicht ausreichende Fähigkeiten Die verursachenden Faktoren bewerten, wenn möglich verändern

Inhalte	Hinweise
Umgang mit Erfolg und Misserfolg	Beispiele suchen, die zeigen, wie Männer und Frauen mit Erfolg und Misserfolg umgehen, z.B. Sportler, Politiker, Schauspieler (Auswertung von Medienberichten) Eigene Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern Gefühle, Reaktionen und Folgen darstellen, beschreiben und besprechen, z.B. mit Hilfe von Standbildern, Handpuppen- oder Rollenspielen

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler sollen Möglichkeiten und Grenzen ihrer Fähigkeiten erkennen und akzeptieren sowie die Bewertung durch andere respektieren lernen.

Inhalte	Hinweise
Bewertung durch andere in verschiedenen Lebensbereichen	Schule: Benotung durch Lehrkräfte Sport: Siegerehrung durch Wettkampfrichter Peer group: Anerkennung durch Gruppenmitglieder Wertungsmaßstäbe begründen, vergleichen, respektieren bzw. akzeptieren
Toleranz und Akzeptanz im Umgang mit Erfolg und Misserfolg	Abschätzen der eigenen Stärken und Schwächen Hilfe suchen und annehmen, Hilfe anbieten Kooperative Arbeitstechniken einüben Interaktionsspiele Techniken zum Aggressionsabbau

Erweiterungsthema

Stars und Idole – Ihr Auf- und Abstieg

Querverbindungen

- Arbeit/Wirtschaft-Technik: Schule zum Wohlfühlen, S. 44 ff.
- Geschichte/Sozialkunde: Freizeit, S. 21 f.
Freizeit von Jugendlichen, S. 50 ff.
- Evangelische Religion: Glück und Segen, S. 22
Leistung und Gerechtigkeit, S. 28
Schützen - Trösten - Helfen, S. 32
- Katholische Religion: Bereit zur Umkehr, S. 24 f.
Der Mensch erfährt seine Grenzen, S. 31 f.

Die Thematik bietet sich situativ in Verbindung mit allen Fächern an.

7.3 Themenbereich Angst - Mut - Feigheit - Geborgenheit

Leitproblem

Identitätsfindung und Sinnsuche

Intentionen

Angst kann lähmen oder motivieren; sich mit ihr handelnd auseinander zu setzen gilt als mutig, wenn damit zugleich Strategien zu ihrer Bewältigung und Überwindung entwickelt werden, und als feige, wenn Vermeidungs- und Verdrängungsstrategien angewendet werden. Geborgenheit wird erfahrbar, wenn Menschen in ihrem Umfeld Vertrauen und Sicherheit spüren und sich mit ihren Stärken und Schwächen angenommen wissen.

Schülerinnen und Schüler können individuelle Ängste nur selten öffentlich zugeben, haben oft Ausweich- und Verdrängungsstrategien entwickelt und beziehen die Begriffe „Mut“ und „Feigheit“ auf körperliche Auseinandersetzungen. Über die Benennung und konkrete Auseinandersetzung mit angstauslösenden Situationen sollen sie sich ihrer eigenen Ängste bewusst werden, Möglichkeiten zur Angstbewältigung entwickeln und auf neue Situationen übertragen können. Dadurch soll eine Stärkung der Persönlichkeit und eine Sensibilisierung für die Ängste anderer angebahnt werden. Es soll ihnen bewusst werden, dass durch die Verarbeitung von Angst Perspektiven für Selbstvertrauen, Hoffnung, Sicherheit und Geborgenheit gewonnen werden können.

Die Schülerinnen und Schülern erfahren, dass Angst und der Wunsch nach Geborgenheit zu den Grunderfahrungen menschlichen Lebens gehören, deren Bedeutung weit über den Augenblick hinausgeht.

Inhalte	Hinweise
Situationen und Dinge, die Angst erzeugen	Assoziationssammlung in Wort und/oder Bild - Als ich einmal Angst hatte - Wovor ich Angst habe - Was mir am besten gegen Angst hilft - Wann Angst berechtigt ist „Wie Angst aussieht“ - grafische Gestaltung eines Abstraktums, Vertrauensspiele, Rollenspiele Bau eines Geistertunnels Gruselgeschichten lesen, hören, sehen
Umgang mit der Angst	Akzeptanz persönlicher Ängste Strategien für die Bewältigung von Angst entwickeln, z.B. Angstüberwindung durch Aufklärung, durch Gespräche Entspannungsübungen, autogenes Training Übungen zur Selbstinstruktion, Rollenspiele Ansprechpartner, z.B. Beratungslehrer(in), Vertrauenslehrer(in), Kinderschutzbund
Mut und Feigheit	Wann jemand mutig oder feige handelt; Übertriebener Mut in gefährlichen Situationen; Mutprobe Auswirkungen von Übermut und Feigheit für die Gemeinschaft

Inhalte	Hinweise
Sicherheit und Geborgenheit	<p>„Wann fühle ich mich geborgen?“ „Zu wem kann ich gehen?“ Satzanfangsbeispiele: „Ich fühle mich sicher, wenn ...“</p> <p>Gemeinsamkeiten verbinden, z.B. gleiche Interessen und Ziele, gemeinsame Erlebnisse, Feste, Ausflüge</p> <p>Geborgenheit stiftende Elemente zu Hause, in der Schule</p> <p>Vertrauensspiele Übungen der Stille, Meditationsübungen</p>
Angst und Geborgenheit als Grunderfahrung	<p>Beispiele für Urvertrauen, Lebensbedrohungen und Todesängste an ausgewählten Lebensgeschichten, religiösen Zeugnissen, literarischen Texten u.ä. aufzeigen</p> <p>Geborgenheit in häuslicher Gemeinschaft, innerhalb der Nachbarschaft, in religiösen Gemeinschaften, in Vereinen</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass ein ausgeglichenes Selbstwertgefühl zum Vertrauen in andere befähigt und dass die Erfahrung von Verlässlichkeit Geborgenheit schafft.

Inhalte	Hinweise
Selbstvertrauen und Vertrauen in andere	<p>Voraussetzungen für Vertrauen und Geborgenheit, z.B. Verschwiegenheit, Zuverlässigkeit, Ernsthaftigkeit, Kompetenz, Sympathie</p> <p>Situationen, in denen ich jemandem vertrauen muss, z.B. beim Sport, in einer Notsituation</p> <p>Bedeutung von Vertrauen, z.B. Stärkung des Selbstwertgefühls (ich bin Vertrauensperson - jemand vertraut mir), Entwicklung von Freundschaften</p>

Erweiterungsthema

Manipulierbarkeit von Angst

Querverbindungen

- Arbeit/Wirtschaft-Technik: Schule zum Wohlfühlen, S. 44 ff.
- Geschichte/Sozialkunde: Gewalt - Umgang mit Konflikten, S. 90 ff.
- Biologie: Gefährdungen durch Suchtmittel, S. 66 ff.
- Evangelische Religion: Hilfen gegen die Sucht, S. 26
 Schützen - Trösten - Helfen, S. 32
- Katholische Religion: Aufbruch im Vertrauen, S. 29 f.
 Der Mensch erfährt seine Grenzen, S. 31 f.

7.4 Themenbereich Festtage im Jahreszyklus

Leitprobleme

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Intentionen

Feste und Feiern gehören zum Leben des Menschen dazu. Sie bieten Gelegenheit, Freude und Dank zum Ausdruck zu bringen und Kraft für den Alltag zu schöpfen.

Die Schülerschaft ist - bezogen auf ihre kulturelle, religiöse und weltanschauliche Herkunft - heterogen zusammengesetzt, daher ergeben sich im Jahresverlauf regelmäßig Anlässe für Fragen nach der Gestaltung der Festtage in den unterschiedlichen Religionen und Kulturen. Schülerinnen und Schüler erfahren, dass es in Religionen Festtagen für die Lebensabschnitte des Menschen gibt. Die Kenntnisse über den Ablauf dieser Zeremonien und die Bedeutung der Riten ermöglichen es den Jugendlichen, religiös gebundenen Menschen mit Achtung zu begegnen und eine differenziertere Reflexion eigener Lebensentwürfe vorzunehmen.

Gemeinsames Feiern mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen bedeutet Offenheit im Sinne von Gastfreundschaft, d.h. Einblick gewähren in die familiäre, kulturkreispezifische Lebensform. Die gewohnten, aus der Herkunftsfamilie bekannten Festtagsbräuche werden vorgestellt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden herausgestellt.

Das Thema sollte möglichst im situativen Zusammenhang mehrfach bearbeitet werden, d.h. über Feste und Feiern sollte im Unterricht nicht nur gesprochen werden, sondern sie sollten in Kooperation mit anderen Fächern innerhalb der Schulgemeinschaft geplant und durchgeführt werden.

Inhalte	Hinweise
Bedeutung von Festen	Feste in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Schule Warum Menschen feiern, zu welchen Anlässen sie feiern
Festtagsbräuche	Sammeln, Benennen, Beschreiben von Festtagsbräuchen in Familie, Nachbarschaft, Schule Feststellen unterschiedlicher Bräuche bei gleichem Fest, z.B. Weihnachten in verschiedenen Ländern, Erntedank in verschiedenen Kulturen und Religionen Feststellen gleicher Bräuche und Symbole bei unterschiedlichen Festen, z.B. Kerzenlicht, Laub- und Tannenschmuck, festliches Essen Festtagskalender gestalten und vergleichen

Inhalte	Hinweise
Persönliche Fest- und Gedenktage	<p>Persönliche Festtage als Stationen auf dem Lebensweg einzeichnen</p> <p>Texte, Rollenspiele, Collagen zu dem persönlich wichtigsten Festtag</p> <p>Kennenlernen persönlicher Festtage verschiedener Religionen und Weltanschauungen</p> <p>Besuch religiöser und anderer Feiern der Mitschülerinnen und Mitschüler</p>
• für Katholiken	z.B. Namenstag, Taufe, Erstkommunion, Firmung, Heirat, Begräbnis
• für Protestanten	z.B. Taufe, Konfirmation, Heirat, Begräbnis
• für Juden	z.B. Geburt, Namensgebung, Beschneidung, Bar Mizwa bzw. Bat Mizwa, Heirat, Begräbnis
• für Muslime	z.B. Namensgebung, Beschneidung, Heirat, Begräbnis
• für Konfessionslose	z. B. Namensgebung, Jugendfeier/-weihe, Heirat/Eheweih, Begräbnis

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass sich viele Feste der Christen, Juden und Muslime auf die Heilsereignisse der jeweiligen Religionsgemeinschaft beziehen.

Durch die Frage nach dem Hintergrund der Feste kann das Interesse an den theologischen Inhalten und den Traditionen der Religionen und Weltanschauungen geweckt werden. Eine sachkundige Diskussion über die persönliche, die christliche, die jüdische und die islamische Festtradition soll die Förderung von Toleranz und Verstehen bewirken und kann als Beitrag zur interkulturellen Verständigung dienen.

Inhalte	Hinweise
Christliche Feste	<p>Weihnachten: Jesu Geburt (Lk 2,1-20 / Mt 2,1-12)</p> <p>Karfreitag und Ostern: Jesu Tod und Auferstehung (Joh 18,1-40; 19,1-42; 20,1-31)</p> <p>Pfingsten: Geistsendung; Entstehung der Kirche (Apg 2,1-42)</p> <p>Feste der Heiligen, z.B. St. Martin</p>
Jüdische Feste	<p>Pessach / Passah (Frühlingsfest)</p> <p>Zunächst Fest zu Beginn der Gersteuernte, dann Gedenken an den Auszug aus Ägypten (2. Mose 12f / 4. Mose 28,16-25)</p>

Inhalte	Hinweise
Islamische Feste	<p>Schawuot (Wochenfest) Zunächst Fest zu Beginn der Weizenernte, dann Gedenken an die Übergabe der Thora</p> <p>Ramadan: Fastenmonat, 9. Monat des islamischen Kalenders (Mondjahr mit Monaten von 29 bzw. 30 Tagen)</p> <p>Seker Bayrami: Fest des Fastenbrechens/Zuckerfest am Ende des 9. Monats</p> <p>Kurban Bayrami: Opferfest, 70 Tage später, Fest während der Wallfahrt (Hadsch nach Mekka, Gedenken an Abrahams Opferung von Ismael / Isaak)</p> <p>Mohammeds Geburtstag</p>

Erweiterungsthema

Feste und Feiern in der Region

Querverbindungen

- Geschichte/Sozialkunde: Nachbarn aus anderen Ländern, S. 36 ff.
- Erdkunde: Nachbarn in Europa - Kinder in anderen Ländern, S. 24 f.
- Evangelische Religion: Du sollst den Feiertag heiligen, S. 21
 Kinder christlich erziehen, S. 27
 Die christlichen Feste und das Kirchenjahr, S. 46
 Kreuz und Auferstehung Jesu, S. 59
- Katholische Religion: Christen feiern Feste, S. 19 f.
 Passion und Auferstehung Jesu, S. 41 f.
- Musik: Musik aus anderen Ländern, Funktion der Musik, S. 22

7.5 Themenbereich Wahrheit und Lüge

Leitprobleme	Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung Zurechtfinden in der Wirklichkeit
---------------------	--

Intentionen

Kinder und Jugendliche erleben täglich das Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch zur Wahrhaftigkeit und der Realität der Lüge im persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld. Obwohl ihnen Wahrheit als moralisch erstrebenswert vermittelt wird, erfahren sie, dass Lügen gesellschaftlich und institutionell Vorteile einbringen können.

Eigene Erfahrungen und/oder literarische Beispiele können verdeutlichen, dass Wahrheit die Voraussetzung für Verlässlichkeit ist und die Basis für Vertrauen schaffen kann und deshalb auch als Gebot in allen Religionen besteht.

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass die menschliche Wahrnehmung durch Perspektivität und Selektivität begrenzt ist. Es muss ihnen deutlich werden, dass Wahrheitsvermittlung und -überprüfung notwendige Voraussetzungen zur ethischen Urteilsbildung sind.

Inhalte	Hinweise
Viele Lügen	Brainstorming: Wann und warum gelogen wird Gründe für Lügen aufzeigen, z.B. Lügen als Teil der Konvention (nicht ernst gemeinte Einladungen, Komplimente usw.), „kleine“ Lügen im Alltag Verschiedene Arten von Lügen, z.B. Fantasielügen bei Kindern, Angstlüge, Notlüge, Lüge aus Solidarität / Angabe / Imponiergehabe, Lügen, um sich einen Vorteil zu verschaffen Rollenspiel, Sketch, Planspiel
Konsequenzen der Lüge	Z.B. Vertrauensverlust, Verachtung - aber auch Anerkennung in der Gruppe Rechtliche Sanktionen, z.B. bei entdeckten Lügen (Meineid) Sprichwörter zum Thema Lügen, Geschichten dazu erfinden
Wahrheit als Gebot	An Beispielen aufzeigen, dass das Gebot zur Wahrheit und das Verbot der Lüge allen Religionen gemeinsam ist

Inhalte	Hinweise
Wahrheit im Umgang miteinander	<p>Situationen aus dem eigenen Leben, die zeigen, dass Wahrheit im Umgang miteinander Vertrauen schafft</p> <p>Hilfen geben für das Verhalten in Situationen, in denen Wahrhaftigkeit gefordert wird (Rollenspiele)</p> <p>Mögliche Situationen nennen, in denen es für einen Menschen besser sein kann, wenn er die Wahrheit nicht erfährt</p> <p>Versprechen / Absprachen einhalten, Geheimnisse bewahren</p> <p>Vertrauensspiele, Interaktionsspiele</p>
Wahrnehmung und Wirklichkeit	<p>Experimente zur Verlässlichkeit unserer Wahrnehmungsfähigkeit (Subjektivität, Selektivität, Fehlerhaftigkeit)</p> <p>Beobachtungen von Filmausschnitten, Vergleich der Beobachtungsprotokolle</p> <p>Verfahren zur Wahrheitsermittlung, z.B. Vergleich, Wiederholung, Experiment, Analyse, Zeugenbefragung</p> <p>Analyse von TV-Sequenzen und Computersimulationen: Welche Wahrheiten werden durch technische Bedingungen hergestellt / vermittelt?</p> <p>Zeugenaussagen, Vexierbilder, Kimspiele, Spiel „Stille Post“, Zaubertricks</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Handlungen und Gedanken durch das Gewissen beeinflusst werden können.

Inhalte	Hinweise
<p>Das eigene Gewissen</p> <p>- Gewissensentscheidung</p>	<p>Beispiele für Gewissensentscheidungen im Alltag</p> <p>„Wie würdest du dich entscheiden?“</p> <p>Bildgeschichte, angefangene Geschichten beenden, szenisches Spiel</p>
<p>- Gewissensbelastung</p>	<p>Szenisches Spiel: Wie man sich mit einem schlechten Gewissen verhält</p> <p>Kreis-Satzanfangsspiele: „Wenn ich ein schlechtes Gewissen habe, dann ...“</p>

Inhalte	Hinweise
- Gewissensentlastung	<p>Wie das schlechte Gewissen aussehen kann: Künstlerische Darstellung eines Abstraktums</p> <p>An Beispielen aufzeigen, wie Menschen unterschiedlich mit ihrer Schuld fertig werden, z.B. Schuld abstreiten, Schuld zugeben</p> <p>Rollenspiele Medienberichte, Literatur</p> <p>Wie ich mein Gewissen entlasten kann, z.B. Aussprache, Wiedergutmachung</p> <p>Formen der Gewissensentlastung in verschiedenen Religionen, z.B. Bußritus, rituelle Waschungen, Schuldbekennnis, Ohrenbeichte</p>

Erweiterungsthema

Wahrheit und Lüge in der Werbung

Querverbindungen

Geschichte/Sozialkunde: Vor Gericht, S. 86 f.

Evangelische Religion: Entscheidung des Gewissens, S. 25
Wahrheit und Lüge, S. 33

Katholische Religion: Bereit zur Umkehr, S. 24 f.

7.6 Themenbereich **Alltäglichkeiten im Umgang mit Fremden**

Leitprobleme

Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft bringt den Schülerinnen und Schülern Begegnungen mit Fremden und Angehörigen verschiedener Religionen und Weltanschauungen. Ihre Erfahrungen und möglichen Probleme im Zusammenleben sollen aufgegriffen und thematisiert werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, aufeinander zu hören, sich gegenseitig zu achten, Vorurteile zu überwinden, Forderungen aneinander zu stellen und diese eventuell zu erfüllen sowie die Bedürfnisse anderer zu respektieren. Sie sollen erkennen, dass durch Alltäglichkeiten im Umgang mit Fremden eigene Ängste und Vorurteile überwunden werden können.

Es ist die Fähigkeit zu fördern, so mit Fremden umzugehen, dass Andersartigkeiten akzeptiert und Eigenarten toleriert werden.

Inhalte	Hinweise
Sitten und Gebräuche anderer Kulturen	Z.B. Speisevorschriften, Kleidungsvorschriften, Gastrecht, traditionelle Feste und Feiern, religiöse Riten Berichte von Mitschülerinnen und Mitschülern sowie deren Eltern Fernsehsendungen, Filme, Reiseberichte Besuch in Gebetshäusern, z.B. Kirche, Synagoge, Moschee, Tempel
Alltäglichkeiten im Miteinander	Formen mitmenschlichen Zusammenlebens aufzeigen, z.B. in der Schule (in der Klasse / in der Pause / beim Sportunterricht ...) Definition von „Alltäglichkeiten“, z.B. Hilfsbereitschaft, Anteilnahme, nachbarschaftliches Miteinander, Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen Gemeinsame Vorhaben planen und durchführen
Formen der Ausgrenzung	Beispiele für Ausgrenzungen durch diskriminierende Alltagsbegriffe, Klischeevorstellungen, Vorurteile, Angst vor dem Fremdartigen Feindbilder in Redewendungen, Zeitungsberichten, im Fernsehen

Vertiefung und Ausweitung

Über die Erkenntnis, dass sozialer Friede nicht ohne Rücksichtnahme und Verzicht möglich ist, soll bei den Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft zu solidarischem Handeln gestärkt werden. Dazu gehört auch, die Grenzen der Akzeptanz und Toleranz zu sehen, um nicht die eigene Identität aufzugeben.

Inhalte	Hinweise
Solidarisches Handeln	Beispiele für gelungenes solidarisches Handeln „Mit wem könnte ich mich als Schülerin / als Schüler solidarisch erklären?“ (Einzelpersonen, Einzelschicksale, Bürgerinitiativen, Menschen in Not) Informationsmaterialien der Hilfswerke und Menschenrechtsorganisationen Mögliche Formen des solidarischen Handelns, z.B. konkrete Hilfe, Unterschriftenliste, symbolische Aktionen, Demonstrationen (Geschichtliche) Beispiele für Zivilcourage
Grenzen der Toleranz	Mögliche Grenzen aufzeigen, z.B. bei Verletzungen der Grundrechte, Missachtung der Würde des Menschen, Gewalt gegen Schwächere, Ausgrenzungen, Ausschreitungen bei Demonstrationen Das Recht des Einzelnen und die Interessen der Gemeinschaft abwägen

Erweiterungsthemen

Kinderarbeit in der Dritten Welt

Die Arbeit von Hilfswerken

Querverbindungen

- Geschichte/Sozialkunde: Nachbarn aus anderen Ländern, S. 36 f.
- Erdkunde: Nachbarn in Europa, S. 24 f.
- Evangelische Religion: Muslime und Christen, S. 53
- Katholische Religion: Das Zusammenleben in der Gruppe, S. 20 f.
 Andere Religionen, S. 43
- Musik: Europäische Volkslieder, S. 17

7.7 Themenbereich Entstehung der Welt

Leitprobleme: Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Intentionen

Die Frage nach dem Ursprung der Welt stellen sich Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Neben dem Bedürfnis nach Erkenntnis, Sicherheit und Sinn bewegt sie dabei auch die Faszination, die von diesen Fragen und von den unterschiedlichen Antworten ausgeht.

Die Schülerinnen und Schüler haben bereits einige Kenntnisse über die Entstehung der Erde. Sie lernen unterschiedliche naturwissenschaftliche Erklärungen dazu kennen. Anhand überlieferter Schöpfungsgeschichten erfahren sie, dass Religionen eine eigene Erklärung für die Entstehung der Welt in der Sprache der Mythen haben.

Schülerinnen und Schüler erfahren, dass zur Entstehung der Welt keine in jeder Hinsicht gültige Erklärung gegeben werden kann. Sie müssen daher lernen, unabhängig von der eigenen Auffassung, die Meinungen, Vorstellungen und Anschauungen anderer Menschen zu respektieren.

Inhalte	Hinweise
Zeugnisse und Dokumente frühen Lebens auf der Erde	Alte Steine erzählen, fossile Abbildungen und Dokumente menschlichen Lebens Erklärungen aus Astronomie und Astrologie Besuch eines Museums, einer Sternwarte, eines Steinbruches Bilddokumente, Filme
Vorstellungen und Geschichten zur Entstehung der Welt	Naturwissenschaftliche Theorien und Erklärungsansätze, z.B. Urknalltheorie und Evolution Exemplarisch ausgewählte Schöpfungserzählungen, z.B. bei Griechen, Germanen, Indianern Aussagen der Weltreligionen, z.B. - Schöpfungsberichte der Juden und Christen (Auszüge aus dem Alten Testament, vor allem Gen 1 und 2) - Schöpfungsberichte aus dem Islam (Auszüge aus dem Koran) Zeit- und Standortgebundenheit der Aussagen Bedeutung symbolischer Darstellungsformen Vergleich unterschiedlicher Erklärungsansätze

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sich Weltbilder verändern können und dass Menschen in verschiedenen Kulturkreisen unterschiedliche Weltbilder haben. Sie erkennen, dass das Handeln der Menschen von diesen Weltbildern geprägt wird.

Inhalte	Hinweise
Weltbilder in unterschiedlichen Kulturen und Zeiten	Verschiedene Weltbilder betrachten und vergleichen, z.B. <ul style="list-style-type: none">- das altägyptische Weltbild- das ptolemäische Weltbild- das kopernikanische Weltbild Stufen der Entwicklung auf dem Weg zu dem heutigen Weltbild, z.B. <ul style="list-style-type: none">- geozentrisch (Ptolemäus)- heliozentrisch (Kopernikus) Umsetzung der Weltbilder in einfache Grafiken Kurzinformationen aus Lexika etc.
Weltsicht und daraus resultierendes Verhalten	Am Beispiel aufzeigen, wie die Weltsicht das menschliche Verhalten bestimmt; Beispiele aus dem Zusammenleben der Menschen, aus dem Umgang des Menschen mit der Natur und mit Sachwerten Collage: Ohne Verantwortung - mit Verantwortung

Erweiterungsthema

Das Ende der Welt

Querverbindungen

- Geschichte/Sozialkunde: Vor- und Frühgeschichte, S. 23 ff.
- Erdkunde: Die Erde im Sonnensystem, S. 27 f.
- Evangelische Religion: Schöpfung, S. 19
- Katholische Religion: Schöpfung - Verantwortung für die Umwelt, S. 46 f.

8 Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 - 9

8.1 Themenbereich Lebenslauf und Lebensgestaltung

Leitprobleme

Identitätsfindung und Sinnsuche

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Jugendliche wollen sich aus den Abhängigkeiten der Kindheit lösen, orientieren sich an Gleichaltrigen und sind neugierig auf ihre Möglichkeiten, das Leben selbst in die Hand zu nehmen: Aber diese Veränderungen machen auch Angst, insbesondere Jugendlichen mit eingeschränktem Lern- und Sozialverhalten.

Der Einfluss von Gefühlen, inneren Bildern, früheren Erlebnissen und aktuellen Lebensumständen auf individuelles Verhalten und Entscheidungen kann ihnen mit zunehmendem Alter und Selbstbewusstsein deutlicher werden.

Sie sollen lernen, Wünsche zu äußern, die eigene Befindlichkeit wahrzunehmen, innerhalb ihrer Fähigkeiten zu reflektieren und angemessen auszudrücken. Sie sollen anhand unterschiedlicher Lebensläufe und Lebensentwürfe Orientierungshilfe für die eigene Lebensgestaltung gewinnen und zunehmend Verantwortung dafür übernehmen.

Inhalte	Hinweise
Mein Zuhause	Meditative Betrachtung von Fotos Wünsche an das Zuhause formulieren (Fantasiereise)
Subjektive Lebensbedeut- samkeiten	Wichtige Menschen und bedeutsame Ereignisse in der eigenen Biografie benennen Symbol „Weg“ als Darstellungshilfe Gleiche Ereignisse haben individuelle Auswirkungen - jeder Mensch geht auf eigene Weise damit um Pessimistische / optimistische Sichtweise von einem Ereignis vergleichen („durch eine rosa / grau gefärbte Brille sehen“)
Verantwortung für das persönliche Leben	Entwürfe für das eigene zukünftige Leben im Hinblick auf Beruf, Partnerschaft, Wohnen, Freizeit ... Zunehmende Rechte, zunehmende Pflichten, zunehmende eigene Verantwortlichkeit Gelungene, misslungene Lebensentscheidungen (Jugendliteratur, Zeitungsberichte, AV-Medien) „Weg“ oder „Labyrinth“ als Symbole für den eigenen Lebensweg

Vertiefung und Ausweitung

Schülerinnen und Schüler erfahren, dass nicht alle Lebensentwürfe umzusetzen sind und dass Krisen überwunden werden können; aus dieser Erkenntnis sollen sie Kraft und Mut für den eigenen Lebensweg schöpfen.

Inhalte	Hinweise
Belastungen und Krisen im Verlauf des Lebens	Mögliche Belastungen und Krisen benennen Subjektives Erleben und persönliche Auswirkungen bestimmter Belastungen bzw. Krisen Mögliche Folgen bei gescheiterten Plänen, z.B. Identitätskrise, Probleme mit einer Neuorientierung, Flucht in Drogen, Hinwendung zu Sekten, Leben als „Aussteiger“
Wege aus einer persönlichen Krise	Hilfe suchen bei Vertrauenspersonen, Freunden, Institutionen Ausgewählte Biografien, Aussagen von Religionen und Weltanschauungen Konzentration auf die eigenen Fähigkeiten Engagement in gesellschaftlichen oder kirchlichen Gruppierungen

Erweiterungsthemen

- Kindheit und Jugend im Islam, in den Entwicklungsländern, in Kriegsgebieten
- Familie und Kindheit in früherer Zeit
- Religion als Orientierungsrahmen für die Lebensgestaltung

Querverbindungen

- Arbeit/Wirtschaft-Technik: Bedürfnisse und deren Befriedigung, S. 73 ff.
Ausbildungs- und Arbeitsverhältnis, S. 87 ff.
Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit, S. 93 ff.
- Geschichte/Sozialkunde: Die Zeit, S. 19 f.
Freizeit, S: 21 f.
Freizeit von Jugendlichen, S. 50 ff.
Sucht, S. 53 ff.
Auf dem Wege zur Volljährigkeit, S. 84 f.
- Evangelische Religion: Kinder christlich erziehen, S. 27
Schützen - Trösten - Helfen, S. 32
Als Christ glauben und leben, S. 37
- Katholische Religion: Aufbruch im Vertrauen, S. 29 f.
Der Mensch erfährt seine Grenzen, S. 31 f.
Ein eigener Mensch werden, S. 33 f.
Arbeit - Beruf und Freizeit, S. 48 f.

8.2 Themenbereich **Sterben und Tod**

Leitprobleme

Identitätsfindung und Sinnsuche

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Bewältigung von Grenzsituationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Alter, Krankheit, Tod und Sterben dann wahr, wenn sie davon im Familien- und Freundeskreis berührt sind. Ansonsten werden diese Grundgegebenheiten des menschlichen Daseins in der Gesellschaft oft verdrängt oder nur mit medialer Distanz wahrgenommen.

Die Schülerinnen und Schüler thematisieren die Ausgrenzung und Technisierung von Krankheit und Tod. Anhand von Beispielen lernen sie Aspekte des würdevollen Sterbens, der Trauerarbeit und der Zeremonien bei Beerdigungen kennen. Vorstellungen über Sinnggebung und Endlichkeit bzw. Ewigkeit des Lebens sollen anhand einfacher weltanschaulicher und religiöser Darstellungen erarbeitet werden.

Auf Darstellungen von Sterben und Tod in den Medien, auf das Spiel mit dem Tod in Jugendkulten und die Herausforderung des Todes bei Risikoaktivitäten werden die Schülerinnen und Schüler aufmerksam gemacht.

Inhalte	Hinweise
Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod	Gespräch über Erfahrungen mit Krankheit, Sterben und Tod in der Familie oder im Freundeskreis Ängste vor dem Verlust eines Menschen, vor dem eigenen Tod thematisieren Ausgrenzung und Tabuisierung von Krankheit und Tod Aspekte würdevollen Sterbens, z.B. Hospizbewegung, Sterben im Kreis vertrauter Menschen Gespräche mit Gemeinde-, Krankenschwestern, Hospizhelfern über ihre Arbeit; ggf. Besuch von Krankenhäusern, Altersheimen, Hospizeinrichtungen
Symbole, Riten, Bräuche, Zeremonien bei Bestattungen	Vergleich von Todesanzeigen Arbeit eines Bestattungsunternehmens, Interview Beerdigungszeremonien verschiedener Religionen Besuch eines Friedhofs

Inhalte	Hinweise
Unheimlichkeiten und Faszination des Todes	Todesgefahren in der Realität und im Spiel Darstellung des Todes in den Medien Grusel- und Horrorfilme, Western, Computerspiele, Reality-Show, Kriminalromane
Vorstellung vom Leben nach dem Tod in verschiedenen Religionen	Z.B. Christentum: Hoffnung auf das Ewige Leben Islam: Hoffnung auf das Paradies Buddhismus / Hinduismus: Gelassenheit gegenüber dem Tod wegen der dem individuellen Karma entsprechenden Wiedergeburt Glaube an die Einmaligkeit des persönlichen Lebens, Weiterleben in den Erinnerungen und geschaffenen Werken Eigene Vorstellungen thematisieren und mit denen der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen vergleichen

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, dass der Tod ein unabänderliches Phänomen der Natur ist. Sie lernen Gefährdungen menschlichen Lebens kennen. Sie erfahren, dass Schicksalsschläge und Grenzsituationen des Lebens den Menschen in tiefe Krisen versetzen können und ihn nach der Sinnhaftigkeit seines Lebens fragen lassen. Möglichkeiten der Krisenbewältigung werden thematisiert.

Inhalte	Hinweise
Endlichkeit allen Lebens	Visualisierung von Lebensphasen (Pflanzen, Tiere, Menschen) durch Collagen, Fotogeschichten Beispiele für die Unvorhersehbarkeit des Todes
Gefährdungen menschlichen Lebens	Menschliches Leben als grundsätzlich gefährdetes Leben aufzeigen, z.B. Unfälle, Naturgewalten, Krankheiten Selbstverursachte Gefährdungen, z.B. Mutproben, risikoreiche Sportarten, Rowdytum im Verkehr
Lebensqualität - lebenswertes Leben	Jeder hat das Recht auf Leben (vgl. Art. 2 und 3 GG) Kann es Anlässe bzw. Gründe geben, die Menschen veranlassen können, ihr Leben als nicht mehr lebenswert anzusehen? Auswertung von Medienberichten Beispiele für Menschen, die ihr Leben annehmen trotz fortschreitender Krankheit, Trauer, Leid, Behinderung

Inhalte	Hinweise
Tod und Leid - Verlust und Abschied	Beispiele und Erfahrungen aus dem eigenen Umfeld Formen des Verlustes: Scheidung, Ende einer Freundschaft, Umzug in ein anderes Land, Tod Formen der Trauer, der Trauerarbeit, des Trostes, des Mitempfindens

Erweiterungsthemen

Suizid als erlösender Ausweg?

Sterbehilfe und Euthanasie

Querverbindungen

Arbeit/Wirtschaft-Technik: Gesund und sicher am Arbeitsplatz, S. 61 ff.

Biologie: Mensch und Gesundheit, S. 55 ff.

Evangelische Religion: Leben und Sterben, S. 42

Katholische Religion: Passion und Auferstehung Jesu, S. 41 f.

8.3 Themenbereich Grundzüge der christlichen Religion

Leitproblem

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler wachsen in einer Kultur auf, die maßgeblich von der jüdisch-christlichen Tradition geprägt ist. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass ihnen diese Einbindung kaum bewusst ist. Werke und einzelne Motive in Literatur, Kunst und Musik sind ohne Kenntnis der religiösen Hintergründe vielfach nicht zu verstehen.

Um einen Kulturabbruch entgegenzuwirken, lernen die Schülerinnen und Schüler wichtige Züge des christlichen Selbstverständnisses kennen. Sie erfahren etwas über die Bibel als heilige Schrift, über das Gottesbild sowie über Leben und Botschaft von Jesus Christus. Sie lernen ethische Aussagen des Christentums kennen und überprüfen ihre Aktualität an ausgewählten Beispielen.

Inhalte	Hinweise
Bibel als heilige Schrift	<p>Die christliche Bibel (Altes Testament, Neues Testament) – eine Bibliothek aus vielen verschiedenen Büchern (Entstehungszeit von ca. 1000 v. Chr. - 130 n. Chr.)</p> <p>Altes Testament: Hebräische Bibel, die von Gott (Jahwe) und seiner Geschichte mit den Menschen, speziell dem jüdischen Volk, berichtet</p> <p>Neues Testament: Bücher, die über das Leben Jesu, die Entstehung der christlichen Gemeinden und über die christliche Lehre berichten</p> <p>Stellenwert der Bibel: Wort Gottes und Grundlage der Verkündigung (z. B. im Gottesdienst)</p> <p>Lese- und Suchübungen in der Bibel</p> <p>Unterschiedlich gestaltete Bibelausgaben</p>
Gott	<p>Das Bild Gottes in der Bibel</p> <ul style="list-style-type: none">- Gott als Schöpfer (z. B. 1. Mos 1-2)- Gott der Geschichte, des Zuspruchs und der Verheißung (z. B. das Buch Exodus)- Der strafende und rettende Gott (z. B. 1. Mos 6-9)- Der richtende Gott (z. B. Mt 25,31-46)- Der barmherzige und liebende Gott (Psalm 23; Lk 15,11-32) <p>Verschiedene Gottesdarstellungen in der Kunst; Betrachtung von Ikonen, Fresken, Kirchenfenstern, Kunstdrucken, Kunstbüchern</p>

Inhalte	Hinweise
Jesus Christus	<p>Geburt Jesu als Menschwerdung Gottes (Verkündigung, Lk 1,26-38; Weihnachtsgeschichte Lk 2,1-20; Mt 2,1-12)</p> <p>Jesu Reden über Gott, den Vater aller Menschen (z.B. Lk 11,1-13; diverse Gleichnisse)</p> <p>Jesu Tod und Auferstehung (Mt 26-28)</p> <p>Jesu Handeln als Beispiel und Aufforderung zur Nachfolge für seine Anhänger</p> <p>Aktualität der Botschaft Jesu Christi in der heutigen Zeit; Einsatz der Christen, der christlichen Gemeinden, z.B. in der Diakonie, in der Entwicklungshilfe</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler lernen Schwerpunkte des christlichen Selbstverständnisses kennen. Sie erfahren, dass sich Christen aufgrund ihres Glaubens an die Auferstehung als erlöste Menschen verstehen.

Inhalte	Hinweise
Auferstehung und Erlösung	<p>Die Osterberichte als Zeugnis des Auferstehungsglaubens (z.B. Mt 28)</p> <p>Der Osterglaube als Kern der christlichen Verkündigung und Zusage eines neuen Lebens (Joh 11,25; Joh. 14)</p> <p>Christliche Osterbräuche aus verschiedenen Ländern</p>
Leben aus dem Glauben	<p>Ethische Aussagen der jüdisch-christlichen Tradition, z.B. die Zehn Gebote (5. Mos 5), die Bergpredigt (Mt 5-7), das Gebot der Nächstenliebe (z.B. Lk 10,25-28)</p> <p>Aus Geschichte und Gegenwart Beispiele von Menschen, die im christlichen Glauben leben und handeln</p>

Erweiterungsthemen

Christliche Symbolik

Sakrale Kunst

Querverbindungen

Vgl. die Rahmenrichtlinien für die Fächer evangelische und katholische Religion

Geschichte/Sozialkunde: Streit um Glauben und Gerechtigkeit, S. 48 f.

Musik: Teile aus Werken der Musikkultur hören und besprechen, S. 22

Kunst: Bildbetrachtungen

8.4 Themenbereich Freundschaft, Liebe, Partnerschaft – Ehe und Familie

Leitprobleme

Identitätsfindung und Sinnsuche

Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln mit Beginn der Pubertät ein starkes Interesse an allen Fragen, die mit Freundschaft, Liebe und Sexualität zu tun haben. Ihre Wunschvorstellungen von Partnerschaft und Ehe sind geprägt von Berichten in Zeitschriften, von der Werbung, dem Fernsehen, den Erfahrungen in der Familie. Dabei klaffen diese Wunschvorstellungen und die erlebte Realität oft auseinander. Die Idealvorstellungen von Partnerschaft und Ehe sowie die Erwartungen und Erfahrungen sollen im Unterricht benannt und reflektiert werden. Grundlegende Werte für den Bestand von Freundschaft, Liebe und Partnerschaft werden erarbeitet.¹⁾

Die Schülerinnen und Schüler denken über die Bedeutung und Konsequenz einer Eheschließung und der Gründung einer Familie nach. Sie reflektieren dabei rechtliche, psychologische, soziale und moralische Aspekte. Sie lernen, dass Beziehungsfähigkeit Verantwortlichkeit und Reife voraussetzt. Sie erweitern ihre Fähigkeit zu verantwortungsbewussten Entscheidungen. Die Schülerinnen und Schüler lernen unterschiedliche religiöse Sichtweisen zu Ehe und Familie kennen.

Inhalte	Hinweise
Freundschaft, Liebe, Partnerschaft	„Wie stelle ich mir meine Freundin (meine Partnerin) / meinen Freund (meinen Partner) vor?“ Wunsch- und Bedürfnisgrafiken; Entwurf einer Traumpartnerin / eines Traumpartners in Text und Bild Analyse von Bekanntschafts- und Heiratsanzeigen „Was erwarte ich von ihr / von ihm?“ Fähigkeiten zum partnerschaftlichen Zusammenleben, z.B. Verlässlichkeit, Achtung, Vertrauen, Treue, Beständigkeit, Konfliktfähigkeit „Warum streiten wir?“ – Wie man sich vertragen kann (Rollenspiele)

¹⁾ Im Hinblick auf das aus dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht und dem Datenschutzrecht entwickelte „Recht auf informationelle Selbstbestimmung“ ist darauf zu achten, dass Schülerinnen und Schüler sich nicht genötigt fühlen, gegen ihren Willen oder gegen den Willen der Eltern im Unterricht personenbezogene Informationen aus der Familie geben zu müssen. § 96 Abs. 4 NSchG kommt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu.

Inhalte	Hinweise
Ehe und Familie	<p>Darstellungen von Ehe und Familie in der Werbung, in der Trivalliteratur, in Filmen in Vergleich setzen zu der erlebten Realität</p> <p>Rollenspiel</p> <p>„Warum heute noch heiraten?“ Was können Ehe und Familie bieten?</p> <p>Ehe und Familie als Schutzraum: Liebe, Geborgenheit, Sicherheit, gemeinsame Verantwortung, gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung</p> <p>Farb-, Bild-, Wortcollagen</p> <p>Welche Versprechen gibt man sich bei der standesamtlichen / kirchlichen Trauung? – Moralische und rechtliche Bindung des Eheversprechens</p> <p>Teilnahme an einer Trauung</p> <p>Schutz von Ehe und Familie im Grundgesetz (vgl. Art. 6 GG)</p>
Ehe und Familie in den Religionen	<p>Ehe als Sakrament im Katholizismus, evangelische Trauung als Segenshandlung, Ehe als Vertrag im Judentum und im Islam</p> <p>Vergleich ausgewählter Texte aus Bibel, Talmud, Koran</p> <p>Ehe mit einer Partnerin / einem Partner anderer Kultur- und Religionszugehörigkeit</p> <p>Berichte ausländischer Schülerinnen und Schüler über Hochzeitszeremonien und über das Familienleben in ihrem Kulturkreis</p> <p>Veranschaulichung durch Videos, Filme, Literatur</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sexuelle Normen und die Formen des Zusammenlebens gesellschaftlichem Wandel unterliegen. Sie reflektieren ihre eigenen Einstellungen; persönliche Werthaltungen werden angebahnt. Sie lernen die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf Ehe und Familie kennen.

Inhalte	Hinweise
Wandel sexueller Normen	<p>Gesellschaftliche Konventionen in der Mode (z.B. Bademode um 1900 und heute) — Was sagen sie über den Wandel der Einstellung zur Sexualität aus?</p> <p>„Niemand kann mir vorschreiben, was ich tun oder lassen soll.“</p> <p>Sexuelle Freiheiten früher und heute</p> <p>Befragung der Eltern- bzw. Großelterngeneration</p> <p>Analyse von Bekanntschafts-, Heirats- und Kontaktanzeigen</p>

Inhalte	Hinweise
Ehe und Familie im gesellschaftlichen Wandel	<p>Unterschiedliche Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens, z.B. Ehe, nichteheliche Lebensgemeinschaft, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft, Groß- und Kleinfamilie, allein erziehende Mütter und Väter</p> <p>Gründe für die Wahl einer bestimmten Lebensform, z.B. Wunsch nach Verlässlichkeit und Geborgenheit, Kinderwunsch, Selbstverwirklichung, sexuelle Freiheit, wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit, Trennung der Partner, soziale Absicherung</p> <p>Akzeptanz durch die Gesellschaft, durch den Gesetzgeber</p>

Erweiterungsthemen

Zusammenleben von Eltern und Kindern

Probleme gelebter Partnerschaft

Prostitution

Querverbindungen

Arbeit/Wirtschaft-Technik: Menschen arbeiten, S. 47 f.

Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit, S. 93 ff.

Biologie: Sexualität des Menschen, S. 75 ff.

Evangelische Religion: Die Liebe Gottes und die Liebe von Mann und Frau, S. 24

Katholische Religion: Freundschaft - Liebe - Ehe, S. 44 f.

8.5 Themenbereich Recht und Gerechtigkeit

Leitprobleme

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Legitimation politischer Herrschaft

Intentionen

Jede soziale Gemeinschaft versucht, mit Hilfe von allgemein gültigen Regeln Gerechtigkeitsvorstellungen zu verwirklichen. Solche Regelwerke haben sich allmählich in den verschiedenen Kulturkreisen entwickelt und sind als Rechtsprechung institutionalisiert worden. Beeinflusst wurden und werden sie von den jeweils herrschenden Religionen bzw. Weltanschauungen.

Das Nebeneinander unterschiedlicher sozialer Wertvorstellungen zu erkennen und sie zu hinterfragen ist für die Schülerinnen und Schüler, die in einer multikulturellen Gesellschaft aufwachsen, von großer Bedeutung. Denn jede Nichteinhaltung von Recht und Gesetz, aber auch die Missachtung moralischer Wertvorstellungen und Konventionen führt zu Konflikten. Solche Konflikte können sich vor dem Hintergrund der soziokulturellen Herkunft und durch die Überschneidung verschiedener Gesellschaftsformen noch verstärken.

Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Bewusstsein für Recht und Unrecht erwerben. Sie sollen ein zunehmend differenzierteres Gerechtigkeitsempfinden entwickeln und Verantwortung für ihr Handeln übernehmen.

Inhalte	Hinweise
Gerecht oder ungerecht?	Eigene Erfahrungen aus Elternhaus, Schule, Sport, Freundeskreis ... Regelverstöße aus den Bereichen Konventionen, Moral, Gesetzgebung
Spannungsverhältnis von Recht und Gerechtigkeit	Wie gehen Menschen mit persönlich empfundenem Unrecht um? Beispiele aus dem Alltag, der Literatur, der Geschichte, den Medien Moralische und rechtliche Grenzen bei der persönlichen Verfolgung des eigenen Rechts aufzeigen In welchem Verhältnis steht die Strafe zur begangenen Tat? Beispiele aus den Medien auswerten
Religiöse Wertvorstellungen	Z. B. Zehn Gebote, Bergpredigt, Fünf Säulen des Islams

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass Gesetze des Rechtsstaates anzuerkennen sind, auch wenn sie nicht dem individuellen Gerechtigkeitsempfinden entsprechen.

Inhalte	Hinweise
Individuelles Verhalten im Konflikt mit unterschiedlichen Wertvorstellungen	Konfrontation von Rechtsnormen und Rechtsurteilen mit dem eigenen Rechtsempfinden: - Rollenspiel mit Übernahme der Positionen „pro“ und „kontra“ - Rollenspiel mit Übernahme einer entscheidenden Instanz (anschl. Vergleich mit einer evtl. tatsächlichen Entscheidung) Besuch einer Gerichtsverhandlung Gespräch mit einer Richterin / einem Richter
Recht um jeden Preis?	Z.B. Vergeltung, Rache, Selbstjustiz, Hungerstreik, ziviler Ungehorsam, Verzicht, Vergebung Die verschiedenen Konfliktlösungsstrategien analysieren und bewerten

Erweiterungsthemen

Die Gesetzgebung als Garant für die Grundrechte des Einzelnen
Rechtliche Willkür in Diktaturen

Querverbindungen

Geschichte/Sozialkunde: Grund- und Menschenrechte heute, S. 61 f.
Bürgerrechte - Bürgerpflichten, S. 84 f.
Gewalt - Umgang mit Konflikten, S. 90 ff.

8.6 Themenbereich Gewalt und Gewaltlosigkeit

Leitproblem

Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass sie in einer Welt leben, in der Konflikte zum Alltag dazu gehören. Sie haben selbst mittel- oder unmittelbar erfahren, dass es Gewalt in physischer und psychischer Form gibt. In medialen Darstellungen finden sie Gewalt häufig positiv besetzt.

Die Schülerinnen und Schüler sollen verschiedene Formen von Gewalt unterscheiden lernen, nach Ursachen, auslösenden Elementen und Folgen fragen. Sie erarbeiten Möglichkeiten, wie sie offener und versteckter Gewalt wirksam begegnen können; dabei wird dem Eintreten für Gewaltlosigkeit besondere ethische Bedeutung beigemessen. Ihre Bereitschaft zur Solidarität, Toleranz und Beachtung der Würde des Menschen soll gefördert werden. Dabei ist die Sensibilisierung und Parteinahme für die Menschenrechte und die Erziehung zu persönlicher Verantwortung und Zivilcourage bedeutsam.

Inhalte	Hinweise
Erscheinungsformen von Gewalt	Alltägliche Gewalt auf dem Schulhof, auf der Straße, im Stadion Formen legitimer Gewalt (Notwehr) Sprachliche Gewalt, strukturelle Gewalt, z.B. im Hinblick auf Frauen, Kinder, Minderheiten Darstellung von Gewalt in Medien
Ursachen von Gewalt	Z.B. Angst, Aggression, Ohnmachtserfahrung, Orientierungs- und Identitätsprobleme, Perspektivlosigkeit, Rivalität, Machtstreben, weltanschaulicher und religiöser Fanatismus, ungelöste Konflikte Mechanismen der Gewalteskalation benennen Eigene Erfahrungen auswerten, Filmszenen analysieren, Beispiele aus der Literatur
Alternativen zur Gewalt	Stärkung des Selbstwertgefühls, z.B. durch Aufzählen der positiven Eigenschaften und Fähigkeiten („Was ich kann ...“) Was wir von den anderen lernen können - Herausarbeiten gemeinsamer Werte Regeln friedlicher Konfliktlösung: Aussprache, Perspektivenwechsel, Kompromissuche Entwicklung von Regeln der Streitschlichtung für die Klasse / für die gesamte Schule Gewaltloser Widerstand gegen Unrecht; Beispiele für Zivilcourage und zivilen Ungehorsam Methoden der Deeskalation Strategien zum Abbau von Aggressionen, z.B. Konditionstraining, Krafttraining, Punchingball

Vertiefung und Ausweitung

Schülerinnen und Schüler erkennen, dass gelebte Gewaltlosigkeit aus starkem Glauben heraus verändernd und ermutigend wirkt.

Inhalte	Hinweise
Gelebte Gewaltlosigkeit	Anhand ausgewählter Biografien die Wirkungen gewaltfreien Handelns aufzeigen, z.B. M. Gandhi, Martin Luther King, Helder Camara

Erweiterungsthemen

Fanatische Gewalt fundamentalistischer Gruppierungen

Rechtsextreme Jugendgewalt

Querverbindungen

Geschichte/Sozialkunde: Grund- und Menschenrechte, S. 56 ff.
Demokratie und Diktatur, S. 73 ff.
Gewalt - Umgang mit Konflikten, S. 90 ff.

Evangelische Religion: Kirche im Dritten Reich, S. 51

Katholische Religion: Das Zusammenleben in der Gruppe, S. 20 f.
Gemeinschaft mit Christus, S. 23 f.

8.7 Themenbereich Arbeit - Freizeit - Muße

Leitprobleme

Identitätsfindung und Sinnsuche

Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels

Intentionen

Viele Schülerinnen und Schüler suchen nicht nur nach dem geeigneten Beruf, sie fragen auch nach konkreten Arbeits- und Freizeitbedingungen für ihre Lebensgestaltung. Arbeit ist nicht der alleinige Lebensinhalt und Lebenssinn. Immer größere Bedeutung kommt der Freizeit zu als der Zeit, die einem selbst aufgegeben ist.

Anhand von Beispielen lernen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Ziele und Zwecke kennen, die Menschen mit ihrer Arbeit verfolgen. Sie diskutieren Möglichkeiten und Grenzen für ihre eigene Lebensgestaltung und erkennen, dass sie hierfür selbst Verantwortung tragen.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Wert und dem Sinn von Arbeit bzw. Freizeit auseinander und lernen unterschiedliche Sichtweisen und Perspektiven kennen. Dabei erfahren sie, dass sie Möglichkeiten haben, ihr Leben auch dann sinnvoll zu gestalten, wenn sie keiner Erwerbsarbeit nãchgehen können.

Inhalte	Hinweise
Arbeit und Identitätsfindung	Arbeit im Beruf, in der Schule, im Haushalt Unterscheidung von Job, Arbeit und Beruf(ung) Bedeutung von Arbeit für bzw. Auswirkung von Arbeitslosigkeit auf das eigene Leben Bedeutung von Arbeit für den Einzelnen: Lebensunterhalt, persönliche Befriedigung, Dienst am Mitmenschen etc.
Arbeit und Verantwortung	Verantwortung für sich und andere, für übernommene Arbeitsvorgänge, für Zuständigkeiten, für den Arbeitsplatz
Wege zur selbstbestimmten Freizeit und Muße	„Wie verlebe ich meine (arbeits-)freie Zeit?“ Persönliche Erwartungen an freie Zeit formulieren Freizeit als Erholung (z.B. Wandern, Radfahren ...), Anregung (z.B. Hobby, Abendkurse ...), Besinnung (Meditation, Entspannungsübungen) Auswirkungen gelungener Freizeitgestaltung bzw. sinnlos erlebter Zeit auf das eigene Befinden

Inhalte	Hinweise
Sinnvolle Freizeit trotz Arbeitslosigkeit	Identitätskrise durch Arbeitslosigkeit Wie Menschen ihre Arbeitslosigkeit empfinden, z.B. als Belastung, als Entlastung, als Diskriminierung Wo kann ich meine Arbeitskraft sinnvoll einsetzen? Beispiele für Arbeitsloseninitiativen, Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliche Tätigkeiten Mitarbeit in Kirchengemeinden, in Vereinen

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass der Wechsel von Arbeit und arbeitsfreier Zeit bzw. Anspannung und Entspannung im Tages- bzw. Jahresablauf notwendig ist und von ihnen sinnvoll und verantwortlich mitgestaltet werden muss.

Inhalte	Hinweise
Leben als Wechsel von Anspannung und Entspannung	Bedürfnisse von Körper und Seele beachten Wechsel von Geschäftigkeit und Muße Anspannung, z.B. durch Arbeit, Geschäftigkeit, Sport Entspannung, z.B. durch Muße, Stilleübungen, Entspannungstechniken
Aussagen zur Arbeit und Muße in verschiedenen Weltanschauungen, Kulturen und Religionen	Beispiele: Marxismus: Probleme der Entfremdung von Arbeit Christentum: Sonntag als Auferstehungstag, ora et labora Judentum: Heiligung des Sabbats Gestaltung religiöser Festtage

Erweiterungsthema

Unbezahlte Arbeit – Ehrenamtliche Tätigkeit

Querverbindungen

Arbeit/Wirtschaft-Technik:	Schule zum Wohlfühlen, S. 44 ff. Menschen arbeiten, S. 47 f. Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit, S. 93 ff.
Geschichte/Sozialkunde:	Freizeit, S. 21 f. Freizeit von Jugendlichen, S. 50 ff.
Evangelische Religion:	Leistung und Gerechtigkeit, S. 28
Katholische Religion:	Arbeit - Beruf und Freizeit, S. 48 f.

8.8 Themenbereich **Wahrnehmung und Vorurteil**

Leitprobleme

Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Die Wahrnehmung ist die Grundlage unseres Denkens und Handelns. Als Ergebnis individueller Empfindungen und Deutungen ist Wahrnehmung immer subjektiv und vor allem selektiv. Aus der Erkenntnis der Subjektivität und Selektivität menschlicher Wahrnehmung erwächst die Verantwortung im Umgang mit der Wahrnehmung insbesondere anderer Menschen. An einfachen Beispielen lässt sich die Fehlerhaftigkeit menschlicher Wahrnehmung verdeutlichen.

Kenntnisse über das Entstehen und die Wirkung von Vorurteilen soll die Schülerinnen und Schüler befähigen, kritischer und selbstbestimmter im Umgang mit anderen Menschen zu werden, insbesondere mit denen, die von Benachteiligung und/oder Behinderung betroffen sind.

Inhalte	Hinweise
Wahrnehmung und Wirklichkeit	Die Subjektivität, Selektivität und Fehlerhaftigkeit in der Wahrnehmung an Beispielen verdeutlichen: Personenbeschreibung, Erlebnisbericht, Beschreibung von Konfliktsituationen, Unfallbericht Experimente zur Verlässlichkeit unserer Sinnesorgane Vexierbilder, Spiel „Stille Post“
Vorurteile	Beispiele für Vorurteile nennen Merkmale von Vorurteilen, z.B. Stereotype, Klischeevorstellungen, Kritikunfähigkeit Phänomene, an denen sich Vorurteile festmachen, z.B. äußeres Erscheinungsbild, Verhalten, Sprache, Nationalität, Sitten und Gebräuche, Religionszugehörigkeit Mögliche Folgen von Vorurteilen, z.B. Ausgrenzung, Stigmatisierung, Gruppenbildung, Erzeugung von Feindbildern, Gewalt
Vorurteil und Diskriminierung - Verantwortung im Umgang mit anderen Menschen	An Beispielen aus Schule, Familie und Nachbarschaft verdeutlichen, wie schnell und ungerechtfertigt Vorurteile entstehen können, z.B. gegenüber älteren, behinderten und/oder ausländischen Menschen Sich der eigenen Vorurteile bewusst werden Möglichkeiten zum Abbau von Vorurteilen aufzeigen

Vertiefung und Ausweitung

Ausgehend von der Erfahrung, dass es Menschen bzw. Menschengruppen gibt, die in besonderer Weise von Ausgrenzung und Benachteiligung betroffen sind, denken die Schülerinnen und Schüler über Mittel nach, die geeignet sind, Vorurteile und Diskriminierungen abzubauen.

Inhalte	Hinweise
Diskriminierungen	Wie zeigt sich Diskriminierung? Z.B. durch Kontaktverweigerung, Mobbing, Isolierung, verbale und körperliche Angriffe Untersuchen und Bewerten diskriminierender Alltagsbegriffe, Untersuchen und Hinterfragen rechtsradikaler Parolen Wer ist von Diskriminierung bedroht? Z.B. Ausländer, Behinderte und Kranke, Menschen ohne Ausbildung bzw. ohne geregelte Tätigkeit, Menschen mit nicht akzeptiertem sozialen Status (Nichtsesshafte, Straffällige), ethnische und religiöse Minderheiten
Engagement für von Vorurteilen und Ausgrenzung betroffene Menschen	„Was geht mich das an?“ - „Was kann ich tun?“ - „Wo bin ich gefordert?“ Beispiele für Zivilcourage, für Partnerschaft und Mitmenschlichkeit, für gelebte Solidarität Filme, Zeitschriften, Literatur, Informationen der großen Hilfswerke Besuch in Altenheimen, in Drogenberatungsstellen, in Obdachlosenunterkünften Kontaktaufnahme zu Betroffenen, Expertengespräche

Erweiterungsthemen

Vorbilder für gelebte Solidarität - ausgewählte Lebensbilder

Gewährung von Asyl

Querverbindungen

Geschichte/Sozialkunde: Grund- und Menschenrechte heute, S. 61 f.

Evangelische Religion: Wahrheit und Lüge, S. 33

8.9 Themenbereich **Alternative religiöse oder weltanschauliche Gemeinschaften**

Leitprobleme

Identitätsfindung und Sinnsuche

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler fragen nach einem Sinn für ihr persönliches Leben; sie suchen Halt, Geborgenheit und Orientierungsmöglichkeiten. Sie wachsen in einer weitgehend säkularisierten Welt auf. Dennoch machen sie Erfahrungen mit unterschiedlichen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften.

Sie lernen einzelne Gemeinschaften kennen. Sie entwickeln Kriterien, mit deren Hilfe sie die Ziele und Absichten der Gemeinschaften erkennen, hinterfragen und kritisch beurteilen können. Sie gehen der Frage nach, welche Auswirkungen die Mitgliedschaft in einer solchen Gemeinschaft auf das persönliche Leben hat.

Inhalte	Hinweise
Das Erscheinungsbild ausgewählter alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften	Beispiele: Baha'i, Bhagwan, Mormonen, Scientology, Zeugen Jehovas Wie und wo treten sie in der Öffentlichkeit auf? Werbemethoden und Missionspraktiken Auswertung von Falbblättern, Broschüren, Film- und Tonmaterialien
Selbstverständnis ausgewählter alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften	Organisationsmerkmale, z.B. Struktur, Einbindung der Mitglieder Zielsetzungen (erklärte und praktizierte) Aussagen zum Selbstverständnis ausgewählter Gemeinschaften analysieren
Mitgliedschaft in einer alternativen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaft	Warum schließen sich Menschen solchen Gemeinschaften an? - Auswertung exemplarischer Lebensläufe Gründe für eine Mitgliedschaft analysieren, z.B. Suche nach Geborgenheit, Anerkennung, Orientierung; Identitätsprobleme, Zukunftsängste, Neugier Kriterien zur Beurteilung alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften, z.B. Absolutheitsanspruch auf Wahrheit und Heil, Machtverhältnisse innerhalb der Gemeinschaft (Gehorsam), Transparenz und Offenheit, persönliche Freiheit, Eigentumsverhältnisse, Austrittsmöglichkeit Gespräche mit Beauftragten der Kirchen für Weltanschauungsfragen

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Gefahren, die eine Mitgliedschaft in einer alternativen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaft mit sich bringen kann. Sie setzen sich mit Maßnahmen der Prävention auseinander.

Inhalte	Hinweise
Mögliche Gefahren für Mitglieder	Beispiele für Abhängigkeiten und Zwänge, z.B. Einschränkung der persönlichen Freiheit, Manipulation der Geistes- und Willenskraft, Bruch mit der bisherigen Lebensweise, Isolation von der Familie und von alten Freunden, finanzielle und seelische Abhängigkeit, Gefahr der Verfolgung bei Verlassen der Gemeinschaft Auswertung von Filmen und Berichten von (ehemaligen) Mitgliedern alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften bzw. deren Angehörigen
Prävention	Krisen als Ausgangssituationen für den Eintritt: „Du verstehst mich nicht – die verstehen mich.“ Stärkung des Selbstwertgefühls (vgl. Hinweise in den Themenbereichen 7.2 / 7.3) Angebote der Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit, Kontakte zu Beratungsstellen, Elterninitiativen, Selbsthilfegruppen Aufklärungsarbeit durch die Medien

Erweiterungsthema

Okkulte Phänomene und Praktiken

Querverbindungen

Die Zusammenarbeit mit den Fächern Biologie, Geschichte, Sozialkunde, evangelische / katholische Religion ist anzustreben.

8.10 Themenbereich **Menschenwürde und Menschenrechte**

Leitprobleme **Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung**

Legitimation politischer Herrschaft

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler erfahren aus den Medien von Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte. Sie lernen, worin die besondere Bedeutung der Menschenwürde besteht und aus welchen Motivationen heraus grundlegende Rechte der Menschen missachtet und verletzt werden.

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass die Achtung der Menschenwürde eine von allen Menschen anzuerkennende ethische Forderung ist. Ziel muss es sein, sie für erkennbares Unrecht und Verletzungen der Menschenwürde auch im alltäglichen Miteinander zu sensibilisieren. Sie werden befähigt, sich sowohl im persönlichen Umfeld als auch darüber hinaus für die Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen und deren Missachtung nicht hinzunehmen.

Inhalte	Hinweise
Die Würde des Menschen	Beispiele für menschenwürdiges und menschenunwürdiges Verhalten Auswertung von Fotos, Filmausschnitten, Zeitungsberichten Konkretisierung der Menschenwürde in den Menschenrechten (vgl. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10.12.1948) bzw. im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (vgl. Grundrechte, Art. 1-19 GG)
Gefährdungen und Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte	Alltägliche Verletzungen der Menschenwürde, z.B. durch Beleidigung, Missachtung, Benachteiligung, Diskriminierung, Misshandlung des Mitmenschen Missachtung der Menschenrechte weltweit aus unterschiedlichen Interessen, z.B. politische, wirtschaftliche oder religiöse Interessen Berichte aus den Medien, Materialien von Entwicklungshilfe- und Menschenrechtsorganisationen, Informationen der Bundeszentrale für politische Bildung

Inhalte	Hinweise
Schutz der Menschenwürde und der Menschenrechte	<p>Verantwortlichkeit der Einzelnen zum Schutz der Grund- und Menschenrechte im alltäglichen Leben aufzeigen (Zivilcourage), z.B. in der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft, im Freundeskreis - „Wo bin ich gefordert?“</p> <p>Möglichkeiten des persönlichen Engagements, z.B. Mitarbeit bei Hilfsorganisationen, im Nachbarschaftstreff</p> <p>Menschen, Gruppen und Organisationen, die sich für den Schutz der Menschenrechte einsetzen, z.B. Mutter Teresa, Brot für die Welt, Adveniat, terre des hommes, amnesty international</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass es im Zusammenhang mit der Menschenwürde ethische Fragestellungen gibt, die nicht immer eindeutig und allgemein gültig beantwortet werden können. Sie erkennen, dass die Antwort in der ethischen Verantwortung des einzelnen Menschen liegt.

Inhalte	Hinweise
Ethische Probleme um die Menschenwürde	<p>Anhand von Fallbeispielen Erörterung ausgewählter Themen, z.B. Abtreibung, Todesstrafe, Euthanasie, Sterbehilfe, genetische Manipulation, Klonen</p> <p>Streitgespräche (Pro und Kontra)</p>

Erweiterungsthema

Menschenrechte in totalitären Systemen

Querverbindungen

Geschichte/Sozialkunde:	<p>Grund- und Menschenrechte, S. 56 ff.</p> <p>Grund- und Menschenrechte heute, S. 61 f.</p> <p>Demokratie und Diktatur, S. 73 ff.</p> <p>Gewaltherrschaft und Krieg, S. 75 ff.</p>
Evangelische Religion:	Not in der Welt – Brot für die Welt, S. 61
Katholische Religion:	Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus, S. 39 f.

8.11 Themenbereich **Mensch und Natur**

Leitprobleme

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen

Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels

Intentionen

Im Bestreben, seine Lebensbedingungen zu verbessern, hat der Mensch sein Verhältnis zu seiner natürlichen Umwelt geändert. Mit Beginn des industriellen Zeitalters lösten sich die Menschen immer mehr aus der Abhängigkeit von natürlich gegebenen Bedingungen und somit aus ihrer, auch teilweise religiös und kulturell begründeten, Verbundenheit zur Natur. Eine Folge davon war eine uneingeschränkte Nutzung, oft sogar eine Plünderung, der natürlichen Reichtümer. Ein nach Nützlichkeitsaspekten strukturiertes Verhältnis zur Natur ist weit verbreitet, daher erscheint es notwendig, den emotionalen Zugang der Schülerinnen und Schüler zur Natur wieder zu vertiefen sowie die Sensibilität gegenüber der Natur zu stärken.

Den Schülerinnen und Schülern sind die Zusammenhänge und die sich daraus ergebende Verantwortung für das Zusammenleben in der Einen Welt und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen aller Menschen, auch zukünftiger Generationen, bewusst und einsichtig zu machen. Die notwendigen Verhaltensänderungen, die Achtung vor der Natur und Behutsamkeit im Umgang mit ihr voraussetzen, sollen verdeutlicht werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, wie in verschiedenen Religionen das Verhältnis von Mensch und Natur gesehen wird.

Inhalte	Hinweise
Natur und Lebensraum	Ästhetische, emotionale und gesundheitliche Bedeutung der Natur für den Menschen, z.B. Erholung, Freizeit, Muße, sportliche Betätigung
Die Bewahrung der Natur als Aufgabe der Menschen	Abhängigkeiten des Menschen von der Natur, z.B. Auswirkungen der Luftqualität, der Bodenbeschaffenheit, des Klimas (an Beispielen verdeutlichen) Medienberichte auswerten Organisationen und Institutionen zur Erhaltung der Lebensgrundlage, z.B. Agenda 21, BUND, Greenpeace
Verantwortlicher Umgang mit der Natur	„Was kann ich tun?“ Handlungsperspektiven im persönlichen Bereich entwickeln Möglichkeiten der Veränderung von Lebensgewohnheiten benennen, z.B. umweltschonendes Verhalten, bewusstes und verantwortungsvolles Konsumverhalten

Inhalte	Hinweise
Die „Bewahrung der Natur“ in verschiedenen Religionen	<p>Kontakte zu örtlichen Umweltschutzgruppen, zu kommunalen Einrichtungen, zu Einrichtungen der Entwicklungshilfe, zu Hilfsorganisationen, zu Dritte-Welt-Läden</p> <p>Die Verpflichtung zum verantwortungsvollen Handeln in der Natur in verschiedenen Religionen, z.B. Schöpfungsberichte der Juden, Christen und Muslime</p> <p>Altes Testament, Talmud, Koran</p>

Vertiefung und Ausweitung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass die Umsetzung wissenschaftlicher Forschung zu folgenschweren Eingriffen in die Natur führen kann und ethische Probleme aufwirft.

Inhalte	Hinweise
Eingriffe in die Natur durch die Menschen	<p>Z.B. durch Gentechnik, Klonen, Organverpflanzung, Retortenbaby</p> <p>Ist erlaubt, was technisch möglich ist?</p> <p>Unterschiedliche Gruppeninteressen abwägen, mögliche Folgen abschätzen (kurzfristige, langfristige)</p> <p>Kriterien für die Beurteilung entwickeln</p>

Erweiterungsthema

Bevölkerungswachstum

Querverbindungen

Arbeit/Wirtschaft-Technik:	Wir gehen sparsam mit Wasser und Strom um, S. 55 ff. Wirtschaftlich und umweltbewusst handeln, S. 64 ff. Lebensmittelkonsum - Auswirkungen auf die Umwelt, S. 141 ff.
Geschichte/Sozialkunde:	Die industrielle Revolution und ihre Folgen, S. 67 ff.
Erdkunde:	Merkmale von Industrieländern, S. 41 f. Merkmale von Ländern der Dritten Welt, S. 43 ff.
Biologie:	Mensch und Umwelt, S. 30 ff.
Physik/Chemie:	Energie, S. 41 ff. Wasser in Gefahr, S. 27 f. Umweltfolgen der Verbrennung, S. 38 f.
Evangelische Religion:	Schöpfung, S. 19
Katholische Religion:	Schöpfung - Verantwortung für die Umwelt, S. 46 f.

9 Querverbindungen zu anderen Fächern

9.1 Schuljahrgänge 5 und 6

Werte und Normen	Arbeit/Wirtschaft - Technik	Geschichte / Sozialkunde	Erdkunde	Biologie	Religion ev. / kath.	Musik
Abstrachen und Regeln	Bedürfnisse und deren Befriedigung Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit	Freizeit Aufgaben der Gemeinde Freizeit von Jugendlichen Grund- und Menschenrechte Bürgerrechte - Bürgerpflichten			eR: Entscheidung des Gewissens Wahrheit und Lüge kR: Regeln und Gebote ermöglichen das Zusammenleben Das Zusammenleben in der Gruppe Ein eigener Mensch werden	
Erfolg und Misserfolg	Schule zum Wohlfühlen	Freizeit Freizeit von Jugendlichen			eR: Glück und Segen Leistung und Gerechtigkeit Schützen - Trösten - Helfen kR: Bereit zur Umkehr Der Mensch erfährt seine Grenzen	
Angst - Mut - Feigheit - Geborgenheit	Schule zum Wohlfühlen	Gewalt - Umgang mit Konflikten		Gefährdungen durch Suchtmittel	eR: Hilfen gegen die Sucht Schützen - Trösten - Helfen kR: Aufbruch im Vertrauen Der Mensch erfährt seine Grenzen	
Festtage im Jahreszyklus		Nachbarn aus anderen Ländern	Nachbarn in Europa - Kinder in anderen Ländern		eR: Du sollst den Feiertag heiligen Kinder christlich erziehen Die christl. Feste u. d. Kirchenjahr Kreuz und Auferstehung Jesu kR: Christen feiern Feste Passion und Auferstehung Jesu	Musik aus anderen Ländern, Funktion der Musik
Wahrheit und Lüge		Vor Gericht			eR: Entscheidung des Gewissens Wahrheit und Lüge kR: Bereit zur Umkehr	
Alltäglichkeiten im Umgang mit Fremden		Nachbarn aus anderen Ländern	Nachbarn in Europa		eR: Muslime und Christen kR: Das Zusammenleben in der Gruppe Andere Religionen	Europäische Volkslieder
Entstehung der Welt		Vor- und Frühgeschichte	Die Erde im Sonnensystem		eR: Schöpfung kR: Schöpfung - Verantwortung für die Umwelt	

9.2 Schuljahrgänge 7 - 9

Werte und Normen	Arbeit/Wirtschaft - Technik	Geschichte / Sozialkunde	Erdkunde	Biologie	Religion ev. / kath.	Musik Kunst Physik/Chemie
Lebenslauf und Lebensgestaltung	Bedürfnisse und deren Befriedigung Ausbildungs- und Arbeitsverhältnis Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit	Die Zeit Freizeit Freizeit von Jugendlichen Sucht Auf dem Wege zur Volljährigkeit			eR: Kinder christlich erziehen Schützen – Trösten – Helfen Als Christ glauben und leben kR: Aufbruch im Vertrauen Der Mensch erfährt seine Grenzen Ein eigener Mensch werden Arbeit - Beruf und Freizeit	
Sterben und Tod	Gesund und sicher am Arbeitsplatz			Mensch und Gesundheit	eR: Leben und Sterben kR: Passion und Auferstehung Jesu	
Grundzüge der christlichen Religion		Streit um Glauben und Gerechtigkeit				Teile aus Werken der Musikliteratur hören und besprechen Bildbetrachtungen
Freundschaft, Liebe, Partnerschaft - Ehe und Familie	Menschen arbeiten Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit			Sexualität des Menschen	eR: Die Liebe Gottes und die Liebe von Mann und Frau kR: Freundschaft - Liebe – Ehe	
Recht und Gerechtigkeit		Grund- und Menschenrechte heute Bürgerrechte - Bürgerpflichten Gewalt - Umgang mit Konflikten				
Gewalt- und Gewaltlosigkeit		Grund- und Menschenrechte Demokratie und Diktatur Gewalt - Umgang mit Konflikten			eR: Kirche im Dritten Reich kR: Das Zusammenleben in der Gruppe Gemeinschaft mit Christus	

Werte und Normen	Arbeit/Wirtschaft - Technik	Geschichte / Sozialkunde	Erdkunde	Biologie	Religion ev. / kath.	Musik Kunst Physik/Chemie
Arbeit - Freizeit - Muße	Schule zum Wohlfühlen Menschen arbeiten Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit	Freizeit Freizeit von Jugendlichen			eR: Leistung und Gerechtigkeit kR: Arbeit - Beruf und Freizeit	
Wahrnehmung und Vorurteil		Grund- und Menschenrechte heute			eR: Wahrheit und Lüge	
Alternative religiöse oder weltanschauliche Gemeinschaften		Zusammenarbeit ist anzustreben		Zusammenarbeit ist anzustreben	Zusammenarbeit ist anzustreben	
Menschenwürde und Menschenrechte		Grund- und Menschenrechte Demokratie und Diktatur Gewaltherrschaft und Krieg			eR: Not in der Welt - Brot für die Welt kR: Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus	
Mensch und Natur	Wir gehen sparsam mit Wasser und Strom um Wirtschaftlich und umweltbewusst handeln Lebensmittelkonsum - Auswirkungen auf die Umwelt	Die industrielle Revolution und ihre Folgen	Merkmale von Industrieländern Merkmale von Ländern der Dritten Welt	Mensch und Umwelt	eR: Schöpfung kR: Schöpfung - Verantwortung für die Umwelt	Energie Wasser in Gefahr Umweltfolgen der Verbrennung

3-507-00166-7

